Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus 1,25 Zloty. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte-Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.



Anzeigenpreise: Die 8-gespaltene mm-Zl. für Polnisch-Oberschl. 12 Gr., für Polen 15 Gr.; die 3-gespaltene mm-Zl. im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 — Fernsprecher Nr. 501

Nr. 197 — Sonntag, den 20. Dezember 1931 — 49. Jahrgang

Vor wichtigen Entscheidungen?

Marschall Pilsudski beim Staatspräsidenten

Unerwartete Unterbrechung des Brester Prozesses

Warschau. Marschall Pilsudski stattete Freitag mittags dem Staatspräsidenten Moscicki einen Besuch ab, der über eine Stunde dauerte. Man spricht in diesem Zusammenhang von einer wichtigen Konferenz, die in den nächsten Tagen große Entscheidungen mit sich bringen soll.

Feuer im Gerichtsgebäude

Unerwartete Unterbrechung des Brester Prozesses.

Warschau. Die Verhandlungen im Brester Prozeß haben am Freitag eine unerwartete Unterbrechung erfahren. Aus noch unbekannten Gründen ist in den Kellerräumen des Gerichtsgebäudes Feuer ausgebrochen, dessen Löschung fast den ganzen Tag in Anspruch nahm. In den Kellerräumen waren größere Mengen von Holz und Kohle untergebracht, die zur Bedienung der Zentralheizung verwendet wurden. Eine Kommission unter Führung des Staatsanwalts soll im Laufe des Sonnabends die Ursachen des Brandes erforschen. Wie es heißt, soll die Sonnabendtagung des Gerichts nach anderen Räumen verlegt, dafür aber auch der Sonntag mit Verhandlungen ausgefüllt werden.

Die Beratungen des Sejm

Die Zusatzkredite bewilligt. — Aenderung des Statuts in der **Bank Polski. — Um die Wahlmißbräuche in Przemysl.**

Warschau. Trotz der Abwehr durch die Opposition bewilligte gestern der Sejm der Regierung Zusatzkredite in Höhe von 92 Millionen Zloty aus den Budgetjahren 1929-30 und 1930-31. In der Debatte wandte sich der Führer der Nationaldemokratie Kornecki gegen diese Art Budgetüberschreitungen durch die Regierung, die nur im Rahmen des vorgeschriebenen Budgets ihre Ausgaben tätigen solle. Weiter wandte sich die Opposition gegen die Aenderung des Statuts der Bank Polski, welche dahin geht, daß der bisherige Regierungskommissar in den Aufsichtsrat der Bank Polski aufgenommen werden soll. Der höchste Beamte dieser Bank hat noch vor Jahren monatlich nur 2000 Zloty erhalten, während der Kommissar monatlich jetzt 6300 Zloty bezieht. Außerdem wurden verdiente Beamte ohne jeden Grund pensioniert, was den Administrationsapparat nur verteuert. Der Finanzminister Jan Pilsudski versuchte die Stellungnahme der Regierung zu verteidigen, schließlich wurde die Vorlage durch die Stimmen der Regierungsmehrheit angenommen.

Der Antrag der PPS. auf Aufhebung des Dekrets betreffend der 15prozentigen Gehaltskürzung wurde durch die Regierungsmehrheit abgelehnt. Auch die Besprechung der Wahlmißbräuche bei den Nachwahlen in Przemysl und Tarnow wurde durch die Regierungsmehrheit verhindert. Der Abg. Pawlowski erklärt, daß die Starosten bei den Wahlen große Beeinflussungen der Bevölkerung betrieben haben, außerdem haben Banden jede Versammlungsmöglichkeit unterbunden, auch das Verhalten der Polizei ließ beim Schutz der Bevölkerung während der Wahlen zu wünschen übrig.

Dr. Pfriemer freigesprochen

Sozialistische Lärmszenen im Nationalrat — Abg. Deutsch droht

Graz. Nach einstündiger Beratung der Geschworenen im Pfriemer-Prozeß teilte der Obmann mit, daß die Geschworenen sämtliche an sie gestellten Schuldfragen verneinten. Hierauf verkündigte der Gerichtshof das freisprechende Urteil.

Sitzung des Nationalrats

Wien. Im österreichischen Nationalrat kam es am Freitag zu wüsten Lärmszenen bei der Erörterung einer sozialdemokratischen Anfrage wegen der Voitsberger Vorfälle. Bei der Begründung der Anfrage erklärte der Sozialdemokrat Muchitsch, er wolle gar nicht leugnen, daß sich Waffen in den Händen der Arbeiter befänden.

„Glauben Sie, daß die österreichischen Arbeiter sich abschlachten lassen?“ Die Arbeiterschaft sei entschlossen, die Republik mit allen Mitteln zu verteidigen.

Nun gingen die Zwischenrufe und der Lärm, die bereits während der Rede eingesetzt hatten, mit verstärkter Heftigkeit los. Vom Heimatblock wurde unter Hinweis auf den Abgeordneten Walisch, der bei der ungarischen Rätediktatur Volksbeauftragter war, gerufen: „Sie wissen, wie man Bäume zum Galgen macht“.

Während der Rede des Abgeordneten Deutsch (Sozialdemokrat) wurden die Zwischenrufe immer stärker. Bei den Sozialdemokraten sprangen einige Abgeordnete von den Bänken und eilten auf die Heimatblockabgeordneten zu. Da es zu einem Handgemenge zu kommen schien, hob der Präsident die Sitzung auf. Der Präsident mußte die Abgeordneten schließlich auffordern, den Saal zu räumen, was allmählich geschah.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung des Nationalrates bat der Präsident die Abgeordneten, die Würde des Hauses zu wahren und erteilte den Zwischenrufern Ordnungsrufe.

Abg. Deutsch setzte darauf seine Rede fort. Die Sozialdemokraten hatten sich vor der Rednertribüne aufgestellt. In ihrem Beifallsklatschen gingen die Zwischenrufe des Heimatblockes unter. In dem allgemeinen Lärm blieb der Redner unverständlich. Deutsch erklärte u. a.,

die Gefahr liege darin, daß durch das Verhalten der Regierung und der bürgerlichen Parteien die Heimwehrputschisten ermutigt würden. Es sei kein anderer Ausweg möglich, als mit der Waffe.

Wenn die Arbeiterklasse zu der Ueberzeugung komme, es gehe nicht anders, dann werde sie sich wehren. Die Sozialdemokraten hätten die Nachricht erhalten, daß die Heimwehren neuerdings losschlagen wollten. Die Uhr zeige fünf Minuten vor 12.

Er rufe den bürgerlichen Parteien zu, sie mögen sich der großen Verantwortung bewußt sein, die sie trügen.

Macdonald über die englische Zollpolitik

London. In einer Unterredung mit Sir Alexander Grant äußerte sich Macdonald nach seiner Ankunft in Lossiemouth über die englische Zollpolitik. England, so erklärte er, sei durch das Ausland zur Einführung der Zölle gezwungen worden, denn die ausländische Konkurrenz sei durch die Politik der staatlichen Ausfuhrprämien und -zuschüsse sowie durch die Herabdrückung der Löhne unerträglich geworden. Das englische Kabinett sei bei der Erörterung der Zollfrage vollkommen einig gewesen.

Henderson führt Vorbesprechungen über die Abrüstungskonferenz

Paris. Der Direktor der Abrüstungsabteilung im Völkerbundssekretariat, Aguides, ist in Cannes eingetroffen, um mit dem dort zur Erholung weilenden früheren englischen Außenminister Henderson vorbereitende Besprechungen abzuhalten.

59 Stimmen Mehrheit für Laval

Paris. Bei der Aussprache über die Arbeitslosigkeit wurde die von Leon Blum eingebrachte Tagesordnung mit 292 gegen 281 Stimmen angenommen. Darauf stellte Laval die Vertrauensfrage. Er erzielte bei der Abstimmung eine Mehrheit von 59 Stimmen für die Regierung.



Japans neuer Außenminister

Kenkischi Joschisawa, der frühere japanische Botschafter in Paris, wurde zum japanischen Außenminister ernannt und nach Tokio zurückberufen. Joschisawa vertrat die japanische Regierung bei den letzten Verhandlungen des Völkerbundsrats.

Was die Woche brachte

Das große Interesse, das weite Kreise der Oeffentlichkeit dem Brester Prozeß entgegenbringen, ist in den letzten Tagen aufs neue gestiegen. Der Prozeß wurde bei seinem Beginn von allen politischen Richtungen des Landes begrüßt. Die einen hofften, daß nun endlich der große Tag der Sühne für alle Verbrechen und Verschwörertaten der Opposition anbreche, die anderen wiederum sahen in den bevorstehenden Verhandlungen die Gelegenheit, von einem öffentlichen Forum aus über die Ereignisse der letzten Jahre zu sprechen. Ein Teil der Erwartungen hat sich bereits erfüllt. Die weit über dreihundert Zeugen entrollten ein ungeheures Bild der Vorgänge, die sich zumeist hinter den Kulissen abgespielt haben. Arbeiter und Bauern, Polizisten, Beamte, Abgeordnete, Minister und Geistliche wurden verhört, eine Menge schriftlichen Materials wurde zusammengetragen. Bis in die Jahre 1905—1907 wurde die Tätigkeit einzelner Persönlichkeiten verfolgt, die blutigen Ereignisse im November 1923 beleuchtet, die Gefahren, die zwei Jahre später so drohend waren, daß sie einen Bürgerkrieg in den Bereich des Möglichen rückten, wurden besprochen. Mit Leidenschaft wurde die Frage erörtert, ob der Maiumsturz von 1926 durch der Sejm legalisiert wurde, oder ob diese Angelegenheit noch offen ist. Verschwörungen, beabsichtigte und verübte Attentate, Wahlmachenschaften, rücksichtslose Bekämpfung des Gegners u. a. vervollständigen das Gemälde. Ein gewaltiger Spiegel, der eine Unzahl von Runzeln im Angesicht der Zeit sehen läßt.

Nun ist das Zeugenverhör abgeschlossen. Die Prozeßakte sind verlesen, der Prozeß neigt seinem Ende zu. Die Staatsanwälte ergriffen das Wort zur Anklage. Prokurator Rauze berief sich auf die Geschichte, die gleichbedeutend mit Krieg und Umsturz sei, erfüllt mit Tränen, Leichen und politischen Prozessen. Der Sieger sei König, werde mit Lorbeer bekränzt und zu seinem Heile ertöne das Tedeum; so wolle es die Geschichte, das Recht des Staates und des Volkes. Ein naiver Irrtum sei es zu glauben, daß das, was im Mai geschah, noch nicht beendet sei. Es wirft den Angeklagten den Mangel einer leitenden Idee vor und Irreführung ihrer Parteien. Haß und Rachedurst hätten die Führer der Oppositionsparteien zum Sturze der Regierung geeint. Die ersten Bestrebungen hätten zum Ziel gehabt, die Regierung unpopulär zu machen, dann sei die Tätigkeit auf das außerparlamentarische Gebiet verlegt und eine Revolution vorbereitet worden. Unter diesem Gesichtspunkt verstehe man die Propaganda der Presse, die Organisierung der Miliz und den Krakauer Kongreß. — Staatsanwalt Grabowski wies auf die stickige Atmosphäre hin, die dadurch verursacht sei, daß es sich um ein Verbrechen in Permanenz handle. Die Angeklagten würden mit denselben Absichten den Gerichtssaal verlassen, mit denen sie ihn betreten. Es gebe in diesem Prozeß keine eigentlichen Angeklagten, denn sie seien oft als Ankläger aufgetreten, es gebe keine Verteidiger, denn die hätten sich mit den Angeklagten identifiziert, es gebe auch keine Entlastungszeugen, denn sie hätten durch ihre Einseitigkeit jeden Unterschied verwischt. Die Staatsanwälte haben nun ihre Anklagen beendet, das Wort hat die Verteidigung. Das Urteil wird nicht mehr lange auf sich warten lassen. Ein ungeheurer Prozeß, über den das letzte Urteil noch lange nicht gefällt ist, steht vor seinem Abschluß.

Ein Hochverrat beschäftigt auch das Geschworenengericht in Graz. Dr. Pfriemer, der aus dem Ausland in seine Heimat zurückgekehrt ist und sich dem Gericht gestellt hat, mußte sich nun wegen des am 13. September stattgefundenen Heimwehrputsches verantworten. Das freisprechende Urteil der Geschworenen entspricht der seinerzeit so gemütlich verlaufenen Resolution. Der ganzen Angelegenheit fehlt das tragische Moment, wenn man es nicht darin erblicken will, daß die Friedensverträge und die Politik Frankreichs sich auf das Alpenland derart auswirken, daß die Bevölkerung zu solchen Schritten getrieben wird. Im Zeitalter der sogenannten Selbstbestimmung der Völker ist Oesterreich dieses Bestimmungsrecht vollkommen versagt. Dafür wird es mit allen Mitteln nach einer Richtung gedrängt, gegen die sich die Empörung des Volkes in Aktionen wie dem Putschversuch Dr. Pfriemers Luft macht. Welche Wirkung das Gelingen des Umsturzes gehabt hätte, entzieht sich der Beurteilung, wenn sich auch behaupten läßt, daß die wirtschaftlichen u. finanziellen Schwierigkeiten damit nicht aus der Welt geschafft worden wären.

Bezeichnend für die Schwere der wirtschaftlichen Lage Europas, wenn nicht der ganzen Welt, ist der Umstand, daß 13 Nationen die am Dienstag fälligen Schuldenrückzahlungen an Amerika nicht geleistet haben. Der Kongreß hat sich bis jetzt mit Rücksicht auf die Verzögerung der Annahme des Hooverplanes der Kritik dieses Vorgehens enthalten. Seitens der Gegner des Hoovermoratoriums wird in diesem Streik der Schuldner der erste Schritt zur Streichung der Schulden gesehen. Damit hat es vorläufig allerdings die amerikanische Regierung noch nicht eilig. Wenn ein solcher Schritt überhaupt gemacht werden sollte, dann dürfte er an Bedingungen geknüpft werden, die bis nun noch nicht erfüllt sind.

In erster Linie käme hier die Abrüstung in Betracht, deren Aussichten noch ungewiß sind, und in zweiter die Regelung der Reparationsfrage in bezug auf die Frankreich bis jetzt unnachgiebig auf seinem Standpunkt, den die bekannte Kammerrede Lavals zum Ausdruck brachte, beharrt. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß England auf der bevorstehenden Regierungskonferenz die Frage der Abänderung der Kriegsschulden anschneiden wird. Der Zeitpunkt dieser Konferenz ist bis jetzt noch nicht festgelegt, doch dürfte sie gegen die Mitte des kommenden Monats zusammentreten. Bis dahin wird das Ergebnis der Beratungen des Baseler Sonderausschusses vorliegen, der die Lage Deutschlands bereits untersucht hat und sich nun mit der Aufstellung des Gutachtens befaßt. Das Urteil über Deutschlands Gesamtlage und seine Zahlungsfähigkeit steht knapp bevor.

Indessen zieht die allgemeine Depression immer weitere Kreise. Das Vorgehen Englands im Hinblick auf das Abrücken vom Goldstandard hat in Japan Nachahmung gefunden, und es steht zu befürchten, daß auch noch andere Länder folgen werden. In England mag man eine gewisse Befriedigung darüber empfinden, daß ein Land vom Range Japans zum Bundesgenossen wird in bezug auf die englische Forderung nach einem internationalen Währungsabkommen. Die Länder mit Goldwährung bekommen in Japan einen neuen starken Wettbewerber und verlieren einen Absatzmarkt. Andererseits aber wird man in England auch mit Besorgnis wahrnehmen, daß die Vorteile, die die Entwertung des Pfundes mit sich gebracht hat, zum Teile wenigstens gefährdet sind. Betroffen werden dürfte vor allem die englische Baumwollindustrie, der nun eine starke japanische Konkurrenz auf dem indischen Markte erwächst. — Größer als in England ist die Beunruhigung in den Vereinigten Staaten. Die amerikanische Ausfuhr nach Japan ist bedroht, wozu noch die Rückwirkung des japanischen und englischen Beispiels auf die Währungen anderer Länder kommt. Die größte Gefahr besteht für Kanada, dann aber auch für Südafrika, dessen Wolle und anderes Rohmaterial in Japan einen guten Käufer hatte. Auf dem Wege über seinen ostindischen Absatzmarkt wird auch Holland geschädigt werden. Kein Wunder, wenn man im Haag ebenfalls den Gedanken erwägt, vom Goldstandard abzugehen, ohne sich vorläufig noch damit befreunden zu können.

Einen größeren Erfolg, als ihn das Abgehen vom Goldstandard verspricht, das durch das Sinken der Währung bedingt wurde, erzielt Japan vielleicht auf politischem Gebiet in der Mandschurei. Nach einer Meldung des „Daily Herald" aus Dairen bereitet sich dort eine neue Lage vor. Die mandschurischen Provinzen hätten sich über die Form einer von China unabhängigen Regierung in Mukden geeinigt. Falls diese Meldung sich bestätigt, hätte man es mit einem Pufferstaat zwischen China und Japan zu tun, der fraglos dem japanischen Einfluß stark unterliegen würde. Die Wünsche Japans gegenüber China gingen einst viel weiter. Das ganze Reich der Mitte sollte der Kontrolle Japans unterworfen werden. Die Kriegsjahre und der Zusammenbruch des russischen Reiches waren für die Entwicklung der Dinge äußerst günstig, die japanischen Fortschritte ungeheuer. Auf der Abrüstungskonferenz im Jahre 1922 jedoch wurde Japan durch die gemeinsam vorgehenden angelsächsischen Großmächte, Amerika und England, zum Verzicht auf seine chinesischen Eroberungen gezwungen. Das Reich der aufgehenden Sonne wich damals dem angelsächsischen Druck, wartete aber die nächste Gelegenheit ab, um mit seinen Plänen wieder hervorzutreten. Es geht um das unterbevölkerte Gebiet, das die Mandschurei darstellt, und das seit langem ein Ziel der japanischen Auswanderung ist, und um die Kohlen- und Eisenschätze für die japanische Industrie. Die Unabhängigkeit der Mandschurei wäre eine neue Etappe in der Entwicklung der großen Frage des Fernen Ostens. So nebenbei hätte Japan auch dem Völkerbund, der ihm bei den Operationen in Ostasien in den Arm fiel, ein Schnippchen geschlagen. Die Völkerbundskommission, die mit der Untersuchung der Lage in der Mandschurei betraut wurde, wäre überflüssig geworden. —lf.

England für Einberufung der Regierungskonferenz

Basel vertritt den französischen Standpunkt?

Paris. In hiesigen politischen Kreisen heißt es, daß London auf eine rasche Festsetzung des Ortes und des Zeitpunktes der Regierungskonferenz dränge und daß man Mitte Januar dafür in Aussicht genommen habe. Eine endgültige Lösung sei auf der Konferenz nicht zu erwarten, man werde sich vielmehr auf ein Provisorium für die Dauer der Krisenzeit beschränken. Einige Abendblätter stellen mit großer Befriedigung fest, daß der Youngausschuß in Basel den französischen Standpunkt billige. Vor allen Dingen erkenne er an, daß Deutschland die ungeschützten Jahreszahlungen leisten könne und daß die deutsche Finanzkrise nur einen vorübergehenden Zustand darstelle.



Chinas neuer Staatspräsident

Lin-Sen, der bisherige Vorsitzende des Gesetzgebungsausschusses, wurde als Nachfolger Tschiangkaischeks zum Präsidenten der chinesischen Zentralregierung gewählt.

Gefährdung der polnischen Handelsbilanz?

Warschau. Das maßgebende Regierungsblatt „Gazeta Polska" ist bemüht, in einem Artikel an bevorzugter Stelle nachzuweisen, daß Polen die Notwendigkeit einsehe, zur Aktivität seiner Handelsbilanz das System der Einfuhrbeschränkungen noch weiterhin auszubauen. Die polnische Handelsbilanz, die in den letzten Monaten aktiv sei, werde durch das von verschiedenen Staaten in Anwendung gebrachte Schutzzollsystem ständig bedroht. Daher erscheine für Polen augenblicklich als einzig mögliche Gegenmaßnahme der Ausbau des Systems von Einfuhrverboten bei gleichzeitiger Kontingentierung der Einfuhr aus den einzelnen Staaten. Diese Notwendigkeit sei nach Meinung des Blattes Polen durch die Handels- und Finanzpolitik verschiedener Staaten aufgezwungen worden.

Im Finanzausschuß des Sejm hat Finanzminister Jan Pilsudski am Donnerstag, anläßlich der Aussprache über die Gesetze der Bank Polski eine Erklärung abgegeben, der zufolge die Regierung trotz umlaufender hartnäckiger Gerüchte keinerlei Absicht habe, eine Verordnung zur Beschränkung des Devisenverkehrs zu erlassen.

Kein Nachgeben Englands in der Zollfrage

London. In der Unterredung mit dem deutschen Botschafter hat Außenminister Simon durchaus die Berechtigung des deutschen Standpunktes anerkannt und die an sich bestehende Bereitwilligkeit der englischen Regierung zu Verhandlungen betont, jedoch nochmals darauf hingewiesen, daß England an den neuen Zöllen im Ausmaß von 50 v. H. unter allen Umständen festhalten müsse und daß deshalb Verhandlungen hierüber keinen Nutzen bringen würden.

Blutiger Zusammenstoß mit Arbeitslosen in London

London. Am Donnerstag abend kam es in London zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen etwa 2000 Arbeitslosen und Schutzleuten, als mehrere hundert Personen versuchten, in das Rathaus einzudringen, in dem eine Sitzung abgehalten wurde. Die Arbeitslosen bewarfen die einschreitende Polizei mit Steinen und Flaschen. 13 Personen, darunter ein Polizist, wurden verletzt. Zwei Personen wurden festgenommen, darunter ein bekannter Kommunistenführer.

Jack Diamond erschossen

New York. Der bekannte Chikagoer Unterweltkönig Jack Diamond ist am Freitag morgen in seinem Hotelzimmer in Albany erschossen aufgefunden worden. Er ist anscheinend von Mitgliedern seiner eigenen Bande niedergeknallt worden. Der Tod muß augenblicklich eingetreten sein.

Albertus Magnus wird heilig gesprochen

Köln. Wie der „Kölnischen Volkszeitung" aus Rom gemeldet wird, hat der Papst dem Antrag der Ritenkongregation auf Heiligsprechung des seligen Albertus Magnus stattgegeben. Der Papst wird aller Voraussicht nach noch vor Neujahr die Kanonisationsbulle unterschreiben.

Albertus Magnus war 1193 zu Lauingen (Schwaben) geboren und entstammte dem Geschlecht der Grafen von Bollstädt. Als Dreißigjähriger trat er in den Orden der Dominikaner und lehrte in den Klöstern zu Köln, Hildesheim, Freiburg, Regensburg und Straßburg. Den größten Teil seines Lebens verbrachte Albertus, der sich bald in der Gelehrtenwelt einen hochangesehenen Namen verschafft hatte, in Köln, wo er u. a. von Aquino zu seinen Schülern zählte. Unter den Gelehrten des 13. Jahrhunderts besaß er die vielseitigste Bildung, die ihm damals schon den Ehrennamen „Doktor Universalis" einbrachte. Als scholastischer Priester ragte er namentlich durch große Kenntnis der aristotelischen Philosophie hervor. Bedeutenden Ruf genoß der Gelehrte namentlich auch auf naturwissenschaftlichem Gebiet. Seine für die damalige Zeit ungewöhnlichen Kenntnisse in der Physik, Chemie und Botanik brachten ihn in den Verdacht der Zauberei. Von 1254 bis 1256 verwaltete er als Provinzial die deutsche Ordensprovinz. Von 1260 bis 1262 war er Bischof von Regensburg. Wiederholt wurde er von Päpsten und Fürsten mit wichtigen diplomatischen Aktionen betraut. Am 25. November 1285 beschloß er in Köln sein Leben.

„Keine Gefahr für ausländisches Geld in Deutschland"

Lamont vor dem Untersuchungsausschuß.

Washington. Der Bankenausschuß des Senats vernahm am Freitag den Direktor der Morgan-Bank, Lamont, über die deutschen Anleihen. Lamont erklärte, die Banken der Vereinigten Staaten hätten keine Furcht, daß die deutschen Länder und Städte die Zahlungen für die fremden Anleihen einstellen würden. Bisher sei stets prompt bezahlt worden. Für die an Deutschland gegebenen Anleihen bestehe keine Gefahr, da es sich um Goldanleihen handele. Das amerikanische Publikum sei hinsichtlich der Sicherheit der deutschen Anleihen unnötig alarmiert worden.

Helene Chlodwigs Schuld und Sühne

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA

(23. Fortsetzung.)

Die Notiz kam: „Infolge eines Gelübdes habe ich auf Del Sankta Maria den Habit genommen. Frater Umberto Petratini."

Was mochte das für ein Gelübde sein?

Und wieder rannten die Reporter. Ihre Kraftwagen machten die schmale Steigung nach Del Sankta Maria hinauf unsicher. — Nicht einem glückte es, den Künstler persönlich zu sprechen. Die Unverfrorensten unter ihnen überkletterten nachts die Mauer des Klosters und schlichen bis an die Pforte. Auf ihr Läuten wurde ihnen auch geöffnet.

Der Pförtner hatte wohl von seinem Oberen bestimmte Instruktionen bekommen. Er führte die Herren einen langen, dunklen Gang zurück, dessen Wände eine feuchte, kühle Luft ausströmten und öffnete die Zelle, die Frater Umberto bewohnte.

Sie war leer.

„Also, wie ich gesagt habe," höhnte ein Zeitungsmensch, „Er hat es satt gekriegt und ist ausgekniffen!"

„Das nicht," gab der führende Frater zur Antwort. „Er hat gebeten, das Kloster wechseln zu dürfen, hier fand er seinen Frieden nicht."

Als geschlagene Kämpen zogen die Reporter ab.

Sechs Wochen später sprach niemand mehr von Umberto Petratini. Mochte er sich da oben in den Sabinerbergen in seine Heiligengeschichten vergraben!

Andere Sterne tauchten am Himmel der Kunst auf. Nach einigen Jahren kannte man kaum mehr seinen Namen.

Die Welt vergaß so schnell!

* * *

Vier Kinder schenkte Helene Chlodwig dem Gatten. Dem Erstgeborenen folgte nach zwei Jahren eine Tochter. Dann nochmals eine Tochter und als Letztes wiederum ein Sohn. Die Kinder umschwärmten die schöne, berühmte Mutter, wie sie der Vater vergötterte und die Geheimrätin war der Leitstern und Regent des Hauses, wenn Helene auf Reisen war. Die Diva hätte ihre Lieblinge in keiner besseren Hut zurücklassen können, als in der ihrer Schwiegermutter.

„Er hat sein ganzes Herz an seinen Aeltesten verloren," flüsterte die Geheimrätin, als Franke mit dem sechzehnjährigen Hubert den Weg über die Wiesen gegangen kam. „Mach kein solch ernstes Gesicht, Helene, er liebt ja alle seine Kinder, aber seinen Aeltesten verdreifacht. In der Zeit, da du fort bist, steht er, wenn sie schon schlafen gegangen sind an ihren Betten, besieht ihre Gesichter und streicht ihnen die Kissen glatt. Zuletzt neigt er sich über jedes derselben und küßt es. Aber Hubert küßt er auch auf den Mund — die anderen nur auf die Stirne."

„Der Junge ist mir ein Rätsel," sagte Helene kleinmütig.

„Ja, nicht wahr? Ganz anders als die Geschwister. Fast wie ein Erwachsener, der Sinn und Zweck und Leid des Lebens bereits erfaßt hat. Du kannst mit ihm sprechen, wie mit einem gereiften Menschen. Nichts ist ihm fremd."

Franke kam mit seinem Aeltesten auf die beiden Frauen zu, die in ihren Korbstühlen unter den Bäumen Mittagsruhe hielten. Er hatte den Arm um Huberts Schulter gelegt und zeigte auf den piepsenden Vogel, den der Knabe in der gehöhlten Rechten trug.

„Er hat da hinten in der Schlucht gelegen, Mutter. — Vater will ihn verbinden. Ich will ihn pflegen, bis er wieder heil ist. — Gibst du mir etwas Leinen, Großmama, vielleicht auch ein wenig Faden oder Watte, daß er weich zu liegen kommt?"

„Alles, mein Junge!" Die Geheimrätin hatte sich bereits erhoben und ging Sohn und Enkel ins Haus voran.

Helene sah ihnen nach, klemmte die Hand um den Wulst des Stuhles fest und ließ den Kopf weit hintenüber sinken. Wo war alle Angst, alle Verzweiflung, alle Furcht geblieben die sie in sich getragen hatte, als der Knabe unter ihrem Herzen dem Leben entgegenschlummerte?

Nichts war in diesen siebzehn Jahren ihrer Ehe trennend zwischen sie und ihr Glück getreten. Jeder Tag war ein gerütteltes Maß von beseligter Freude! Nie eine Nacht in Tränen oder Sorge oder Kummer! All die bösen Zeiten hatte Just mit der Mutter allein durchkostet, ohne daß sie, die von Triumph zu Triumph flog, auch nur eine Minute der Sorge zu durchbangen brauchte.

Die Kinder hatten die Masern gehabt, den Scharlach, den Keuchhusten. Just und die Schwiegermutter hatten zu Hause allein um das Leben der Kleinen gebangt und erst, wenn die völlige Hoffnung auf baldiges Genesen gegeben war, hatte der Gatte ihr von der überstandenen Gefahr ihrer Lieblinge berichtet.

Just, der Achtjährige kam mit Trompetengeschmetter und erhitzten Wangen vom Wald herübergelaufen und warf Säbel und Helm in ihren Schoß. Seine schlanke Person kam nachgeklettert. „Sechs Tote liegen drüben in der Schlucht, Mutter — Hubert muß sie hernach beerdigen."

„Weshalb Hubert?" Helenes Stimme zitterte etwas.

„Weil es sonst keiner kann als er, Mama. Die anderen lachen alle, wenn sie eine Leichenrede halten. Er aber bleibt ganz ernst — Laß mich jetzt los, bitte!" Er strebte von ihrem Schoß zu Boden und lief dem Bruder entgegen, der mit einem Körbchen aus der Türe trat und es behutsam in die Sonne der Veranda stellte.

„Begräbst du jetzt unsere Toten?" forschte der Kleine und schaute gleichmütig nach dem Vogel, der mit kläglichem Piepsen die Flügel zu gebrauchen suchte. Als Hubert noch einmal an dem Neste rückte, wurde er ärgerlich. „Mach schon, sie bleiben mir ja sonst nicht mehr liegen, der Boden ist zu naß."

„Kann ich dir den Vogel anvertrauen, Vater? — Wenn eine Katze kommt, bitte verscheuche sie."

Der Kleine nahm den großen Bruder an der Hand und zog ihn mit sich nach dem Walde, wo die große Schlacht stattgefunden hatte.

Franke setzte sich neben seine Frau in einen Stuhl und ließ den Blick nicht von den Kindern, bis sie hinter den Bäumen verschwanden. „Er will Arzt werden," sagte er und steckte sich eine Zigarette in Brand.

„Hubert?" —

„Ja! Es ist mir sogar sehr lieb. Er paßt für diesen Beruf. Du hast mir in diesem Jungen etwas geschenkt, Helene, das unter tausend Vätern kaum einem wieder zuteil wird. Er ist mir Sohn und Freund und eher mir Halt und Stütze, als ich ihm, trotzdem er erst in sein sechzehntes Jahr geht. Du mußt in der Zeit, in der du ihn mit deinem Leibe umschlossen hieltest, wie ein Heiligtum gewesen sein, aus welchem diese seltene Blüte zum Lichte reifte."

Ihr Gesicht stand schneeig weiß, während ihre Hände schlaff über die Lehne des Stuhles zur Erde hingen. „Und deine anderen Kinder?"

„Helene, ich bitte dich! — Nun rechtest du mit mir!"

„Ich rechte nicht! Ich frage nur, ob du für sie anders fühlst, als für Hubert?"

„Ja!"

„Just! — Du hast mir doch immer gesagt —"

„Ja, ich habe gesagt, man muß alle seine Kinder in gleicher Liebe umfassen. Ich tue das ja auch gewiß, Helene. Jedem bin ich der Vater, der liebt, straft, verzeiht und die Hände über sein Leben hält. Du bist so wenig zu Hause, daß es dir gar nicht so zum Bewußtsein kommt, wie Hubert alles an sich zieht und nicht mehr losläßt was sich ihm einmal zu Eigen gegeben hat. Er ist kaum sechzehn und ist gereift wie ein Zwanzigjähriger."

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung und Wissen

Rückkehr in Nichts

Novelle von Wolfgang Federau.

Thomas war immer ein wenig kurzsichtig gewesen — ein alltägliches und geringfügiges Gebrechen, gewiß. Nicht alltäglich aber war die Eitelkeit, mit der Thomas sich mühte, diesen Fehler seinen Mitmenschen gegenüber geheim zu halten. Nie trug er eine Brille, und sicher war es diesem Umstande zuzuschreiben, daß er heute, gerade als er den kleinen Dampfer über den ausgelegten Landungssteg hinweg verlassen wollte, ausglitt, fehltrat und plötzlich vor den Augen seiner Frau in dem gelbgrauen schmutzigen, Wasser versank.

Seine Frau schrie furchtbar und mit ihr die anderen Ausflügler, die Zeugen dieses Vorfalls gewesen waren. Man brüllte nach einem Rettungsring. „Hilfe", gellte die Frau und immer wieder „Hilfe". Der Körper des Mannes tauchte auf. Thomas, der des Schwimmens unkundig war, machte einige hilflose Bewegungen — wieder versank er — diesmal dauerte es schon länger, ehe er wieder hochkam. Aber ehe er nun zum dritten Male und damit endgültig untersank, war schon ein behendes Motorboot zur Stelle, ein Mann beugte sich weit über die Reeling des flach gebauten Liliputbootes, er erwischte den Ertrinkenden beim Haarschopf — ein „Ah" der Erleichterung aus hundert Kehlen und zehn Minuten später lag Thomas ausgekleidet in der Gepäckbaracke der Dampfschiffahrtsgesellschaft, ein schnell herbeigeholter Arzt bemühte sich um ihn, und während das Publikum sich langsam verlief, holten die rhythmischen Armbewegungen des Arztes das entweichende Leben kunstvoll wieder zurück.

Als Thomas endlich wieder die Augen aufschlug, war in ihnen kein Wissen um das Geschehene. Ein Auto wartete schon draußen, starke Hände hoben den Kraftlosen hinein, seine Frau, immer noch fassungslos, weinend, setzte sich an Thomas Seite und schon ging es in rascher, lautloser Fahrt nach Hause.

„Starken Tee oder Kaffee" hatte der Arzt gesagt, „und ein Mittel zum Schwitzen. Hier — ich schreibe Ihnen auf." Gehorsam befolgte die Frau alle Anweisungen des Doktors. Geschäftig ging sie auf und ab, zwischen der Küche und dem Schlafzimmer unermüdlich hin und her pendelnd. Thomas lag bleich und farblos in seinen Kissen — er war auch etwas benommen —, aber wenn er sah, wie Margot, seine Frau, im Vorübergehen die Augen voller Besorgnis auf ihm ruhen ließ, dann zwang er sich ein dankbares und freundliches Lächeln ab.

„Mir ist jetzt schon ganz gut," sagte er endlich, gequält von der Besorgnis, die ihn umhegte. Margot wollte wach bleiben, aber das duldete er nicht. „Mir fehlt nichts — gar nichts," betonte er immer wieder. „Nur müde bin ich — nur schlafen möchte ich." Und zum Beweise schloß er alsbald die Augen.

Margot fühlte seinen Puls, schob ihm das Thermometer in die Achsel. Er hatte wirklich kein Fieber und sein Herz schlug ruhig und gleichmäßig. Da seufzte sie zufrieden und beglückt, entkleidete sich behutsam, und zehn Minuten später entnahm Thomas ihren regelmäßigen tiefen Atemzügen, daß die Uebermüdete sanft in den Schlaf hinübergeglitten war.

Er überdachte noch einmal den Vorgang, dessen Opfer er beinahe geworden wäre. Er gedachte des Schrecks, dieser furchtbaren Angst, die sein Herz gepackt hatte, im Augenblick, da seine Füße ins Bodenlose sanken, da die nasse Kälte des Wassers durch die Kleider hindurch seinen Körper berührte. Ein Frösteln lief ihm über den Rücken, als er sich dies alles ins Gedächtnis zurückrief.

„Eigentlich," dachte er, „eigentlich ist nicht meine Kurzsichtigkeit daran schuld gewesen. Eigentlich geschah es, weil ich jenem blonden, schmalen Mädchen nachblickte, das vordem neben uns auf dem Dampfer gesessen hatte. Sie erinnerte mich so seltsam an meine Jugendgeliebte. Wenn die Zeit vermöchte still zu stehen — ja, dann könnte sie wohl jene andere gewesen sein, deren Bild noch heute in meinem Herzen lebt. Aber natürlich ist das Unsinn — glatter Unsinn. Die muß jetzt selbst schon Mitte vierzig sein, die Dora, wenn sie überhaupt noch lebt..."

Thomas war wirklich müde, jetzt. Aber er vermochte nicht einzuschlafen. Er hatte das Bild des Mädchens vor Augen und im übrigen war er natürlich fest entschlossen, Margot nie zu verraten, weshalb er ins Wasser gefallen war. Warum sollte er ihr weh tun?

Der erste Schreck — ja, der erste Schreck war schlimm. „Aber nachher", überlegte Thomas, „nachher, jene Sekunden, als mein Bewußtsein langsam sich umnebelte, als mein Wille zum Leben einschlief, das war — oh, eigentlich war das schön..."

Er setzte sich aufrecht in die Kissen. O ja, er entsann sich gut dieser letzten Sekunden — die ihm wie ebensoviele Tage dünkten —, ehe die purpurne Finsternis ihn in sich aufnahm. Diese Ruhe — diese beseligende Ruhe. Alles ganz still, und nur das feine Klingen von Glocken in seinen Ohren — ein ganz zartes, wunderbares Klingen, das aus unendlicher Ferne herüberzukommen schien.

Jetzt also lebte er wieder. Auferweckt von den Toten. Jetzt also hatte das Leben ihn erneut, sein Herz schlug, sein Atem ging, das Blut rollte durch seine Adern. Und eigentlich war alles wieder wie vordem.

Aber nein — es war nicht wie vordem. Zwischen der Heimfahrt auf dem Dampfer und zwischen dieser Stunde der Nachtwache war etwas geschehen, das sich nun nie mehr würde auslöschen lassen. Er war gestorben — dies Versinken ins Nichts war ja bereits der Tod.

„Ein seltsamer Gedanke", lächelte Thomas verworren vor sich hin. Aber plötzlich packte ihn Wut. Eine heiße Welle der Empörung überflammte ihn. „Warum," bebte er, „warum hat man mich zurückgerufen? Warum ließ man mich nicht sterben? Welches Recht hatten die Menschen, welches Recht hatte selbst Margot darauf, dem Schicksal, meinem vorbestimmten Schicksal auf diese Art ins Handwerk zu pfuschen?..."

„Ich habe dem Tod ins Gesicht gesehen," flüsterte Thomas. „Ich habe in den Armen des Todes gelegen und habe gelernt, tot sein ist gut..."

Sein Hirn arbeitete weiter, unermüdlich. „Ich lebe also," grübelte er. „Wieder lebe ich. Und es beginnt das alte Lied. Eine Arbeit, die mich zermürbt. Und immer die Sorgen, — immer die grauen, bitteren Sorgen. Eine harte Zeit. Man weiß nicht, was der Morgen bringt. Niemand weiß es. Man ahnt nur, daß man mit jedem Tag tiefer ins Trostlose, in die Misere hineingleitet. Wir alle. Und ich auch — ich natürlich auch..."

Thomas kniff die Lippen zusammen, wenn er an den Niedergang seines Geschäftes, an diesen langsamen, aber kaum aufzuhaltenden Niedergang dachte, bedeckte ein kalter Schweiß seine Stirn. So war es auch jetzt. Er lauschte in sich hinein — und dann hörte er wieder Margots Atem. „Sie schläft," stellte er mit leiser Bitterkeit fest. „Sie mag wohl schlafen. Sie ahnt nichts von meinen Sorgen. Sie fragt auch nicht danach. Soll ich selbst damit anfangen? Wozu denn? Es lohnt sich ja nicht. Wir leben miteinander schlecht und recht — ohne viel Leid, ohne viel Freud leben wir nebeneinander her. Sicher hat sie mich eigentlich nie recht geliebt, wie ich sie auch nie wahrhaft geliebt habe. Geliebt habe ich doch immer nur das Mädchen, dessen Ebenbild mir heute begegnete.. Wenn wennigstens ein Kind... Aber nicht einmal ein Kind, und dann diese Sorgen, dies freudlos, graue, hoffnungslose Dasein..."

Thomas sankt aus seiner hockenden Stellung zurück in die Kissen. „Tot sein ist süß," dachte er nochmals. „Jetzt — ja, jetzt weiß ich es..."

Er erhob sich plötzlich. Mit einem zähen Entschluß erhob er sich, verließ auf nackten Zehen das Zimmer, kleidete sich draußen mit bebenden Händen an. Es war noch warm an diesem Herbstabend, aber er nahm doch den Winterüberzieher. „Der ist schwerer", dachte er. Behutsam verließ er die Wohnung, kaum hörbar fiel die Tür ins Schloß.

Draußen über dem Fluß hing Nebel, grau und schwer. Thomas hörte, wie das Wasser mit klatschendem glucsendem Geräusch gegen das Bollwerk schlug. Einmal griff etwas kühl nach seinem Herzen. Jetzt, um diese Stunde, war keiner da, ihn zu retten...

Der Golem

Von Claude Orval.

Die Ankunft des Fremden hatte in dem Dorfe allgemeines Aufsehen erregt. Eines schönen Morgens erschien er in Begleitung mehrerer Möbelwagen und bezog ein vereinsamt stehendes Haus, das ein Agent vor kurzem für ihn gekauft hatte. Die große Anzahl seiner Gepäckstücke und der Umstand, daß er sie beim Abladen geradezu mit Luchsaugen bewachte, boten den Ortsbewohnern reichlichen Stoff zu verschiedenen Gesprächen.

Auch die folgenden Tage bildete er den Mittelpunkt der Dorfchronik. Wie einige behaupteten, verbrachte er fast die ganze Zeit in einer geräumigen Waschküche, die sich als Flügeltrakt seinem Wohnhaus anschloß. Ein Bauer der eines Tages zu später Abendstunde heimkehrte, mußte in seinem Marsche innehalten: aus der Wohnung des Unbekannten sah er einen purpurnen Lichtstrahl in die Nacht dringen. Der Vorübergehende schlich näher hinzu und erblickte an den Scheiben den flackernden Widerschein glühender Kohlen, während dichter Rauch aus dem Schornstein in die Luft stieg. Bereits am nächsten Morgen erzählten sich alle von dieser phantastischen Vision, und die Neugierde des Dorfes wurde hierdurch noch größer.

Als der Fremde ausging, um Besorgungen zu machen, folgten ihm die Leute mit spähenden Blicken und beobachteten jeden seiner Schritte. Es war ein kleines, runzliges Männlein, mit knochigem Gesicht und durchdringenden Augen, die ganz von dichten Brauen beschattet wurden... Nach beendetem Einkauf ging er rasch wieder zurück, sein Gang war leicht und hüpfend, eine Achsel zuckte ihm nervös und mit den Fingern machte er groteske Bewegungen. Bald schon waren sich die Leute einig, daß dieser Mensch durchaus nichts Gutes verkünde...

In der folgenden Nacht näherten sich die Bauern angstvoll der mysteriösen Werkstätte; sie schauten durch die geröteten Scheiben und bemerkten eine schwarze Figur, die hin und her ging, scheinbar querdurch in diesen höllischen Flammen Gleichzeitig hörten sie ein Knarren und dumpfe Schläge, die in das nächtliche Schweigen hinausdrangen... Entsetzt von dem gruseligen Erlebnis, flohen die Neugierigen.

*

„Also gut; ich werde hingehen und werde herauszubringen trachten, was dieser Gauner dort treibt!"

Jerome Cormier war es, der diesen Ausruf mit dröhnender Stimme getan hatte. Ein Augenblick verwunderten Schweigens entstand. Die Trinker, die in dem rauchigen Lokal beisammensaßen, richteten ihren Blick auf den Verwegenen.

Cormier, schon etwas benebelt und von dem Gespräch über den geheimnisvollen Fremden aus der Fassung gebracht, hatte die Tragweite seiner Worte gar nicht ermessen. Es reute ihn auch sofort wieder, sie gesagt zu haben, doch war es bereits zu spät wollte er nicht als Feigling oder als Prahler von seinen Kameraden ausgelacht werden.

Nach einer Viertelstunde ging er in Begleitung zweier Zeugen zu der Wohnstätte des Unbekannten... Etwa hundert Schritte vorm Ziel ließ er seine Gefährten zurück und setzte allein den restlichen Weg fort. Sternlose Nacht breitete sich über dem Gelände, und nur ein fahler Mondstreifen zitterte in den Wolken Cormier war nun etwas ruhiger, denn, wie er sich erinnert hatte, stand das Laboratorium des Fremden schon seit einer Woche finster und still ... Zwei Minuten später hatte er mühelos das Blechdach der niederen Baracke erklommen und schlüpfte nun durch ein enges Fenster in den Raum.

Gespensterhaftes Halbdunkel breitete sich zwischen den Wänden. Der Eindringling erzitterte. Merkwürdige Dinge umgaben ihn hier: Komplizierte Instrumente, seltsam geformte Maschinen ... Plötzlich fuhr Cormier zusammen und blieb wie festgewurzelt; neben ihm, in einem Lehnstuhl, ruhte ein Mann von riesigen Körperformen und schien zu schlafen.

Bleiern verstrichen einige angsterfüllte Minuten; als aber Cormier eine leichte Bewegung machte, stieß er an einen Gegenstand, der sofort zu Boden stürzte und mit großem Lärm zerbrach. Nun dachte Cormier an nichts mehr als nur an Flucht; er lief gegen das Fenster und wollte hinausspringen, doch in demselben Augenblick fielen krachend die Läden zu und man hörte ein unterdrücktes Kichern...

Tiefste Stille trat wieder ein, während das Herz Cormiers bis zum Zerspringen pochte. Aber der Mann im Lehnstuhl blieb vollkommen reglos.

Cormier bemeisterte den Schrecken, der ihm die Kehle zuschnürte, und näherte sich langsam dem Schlafenden... Als er neben dem Fauteuil war, hob er die Hand und berührte nach einigem Zögern den Rücken des Mannes... Nur mit Mühe unterdrückte der Verwegene einen Aufschrei: seine Hand war an etwas Eiskaltes geraten, er hörte ein Knacken, und ein Riese stand plötzlich hochaufgerichtet vor ihm.

Halb wahnsinnig in seiner Angst, wich Cormier gegen einen Tisch zurück und starrte ins Dunkel, wo er den Mann mit schweren Schritten auf sich zukommen sah... Ein gellender Schrei entrang sich der trockenen Kehle Cormiers. Unter seiner feuchten Hand fühlte er auf dem Tisch den blanken Stahl einer Klinge ... Von Entsetzen geschüttelt, packte er das Messer, zückte es mit dem letzten Aufwand seiner Kräfte und stieß es dem Ungeheuer mitten in die Brust.

Der Getroffene taumelte ein wenig, doch bald erlangte er wieder das Gleichgewicht und setzte seinen Marsch mit der früheren Unerbittlichkeit fort. Cormier erlebte nun jene furchtbare Sekunden eines tödlichen Grauens, wo die zusammengepreßte Kehle nicht einen einzigen Ton hervorbringt, während die Beine wie gelähmt ihren Dienst versagen. Unbeweglich stand er da, die Augen auf dem Messer in der Brust des Kolosses, der, unbekümmert um das Geschehene, noch immer weiterschritt...

Da, gerade in dem Augenblick, als der Verstand Cormiers aussetzen wollte, öffnete sich eine Tür und der geheimnisvolle Greis erschien. Das Licht seiner Laterne beleuchtete sein eckiges Gesicht, in dem zwei Aeuglein wie spöttische Irrlichter blitzten ... Cormier gab es plötzlich einen Ruck. Mit einem verzweifelten Stoß drängte er den Fremden zur Seite, stürzte hinaus und verschwand in der Finsternis...

Als nun der Greis allein war, kam ein diabolisches Kichern über seine schmalen Lippen; unsichtbar hatte er der ganzen Szene beigewohnt. Langsam ging er nun auf den Riesen zu, der an der Mauer stehen geblieben war. Er betastete dessen Rücken; der Koloß — es war eine automatische Figur — drehte sich um und begann in der Richtung des Lehnstuhles zurückzumarschieren. Ein neuerlicher Druck, diesmal auf einen anderen Knopf, der Koloß machte wieder eine Kehrtwendung, knickte zusammen und setzte sich in die frühere Positur.

Ein stolzes triumphierendes Lächeln glitt über das runzlige Antlitz des Konstrukteurs. Eine Weile betrachtete er noch sein Meisterwerk, dann schüttelte er den Kopf und rieb sich mit der größten Befriedigung die Hände...

Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen.

Rätsel-Ecke

Gedankentraining
„Wem gehört das Gepäck"?



In einer Handgepäck-Aufbewahrungsstelle sind versehentlich die Nummern vertauscht bezw. auf falsche Gepäckstücke aufgeklebt worden. Bei der Auslieferung der Sachen ist der Beamte auf seine physiognomischen Kenntnisse angewiesen. Besitzen Sie auch gute physiognomische Kenntnisse? Können Sie trotz der Nummernverwechslung den richtigen Besitzer jedes Gepäckstückes feststellen?

Auflösung des illustrierten Kreuzworträtsels

Waagerechte Reihen: Pferd, Schwein, Torte, Neger, L[illegible], Karre, Fechten, Besen. Senkrechte Reihen: Stall, Strumpf, Fahne, Eiche, Rhein, Katze, Negerin Brief.

Die Frau in Haus und Leben

Etwas zum Kapitel der „Kinderlügen".

Von Lina Pietzsch.

Es gehört wohl stets zu den schmerzlichsten Erkenntnissen, die junge Eltern machen, wenn sie das erste Mal erkennen müssen, daß ihr Kind sie angelogen hat. Sie halten diese Tatsache fast für nicht möglich, denn der kleine Liebling sieht bei seiner ersten Lüge so überzeugend wahrhaftig aus, daß man ihm unbedingt glauben müßte, wenn — nun wenn die erste Lüge eben glaubhaft wäre.

Sie ist es jedoch nicht. Das Kind hat noch nicht unterscheiden gelernt, was möglich ist und was unglaublich. Daher wird es fast immer schon bei der ersten Lüge ertappt.

Die entsetzten Eltern legen bei derartigen Fällen sehr häufig sofort die psychologische Sonde an das eigene Leben, forschen nach der Möglichkeit vererblicher Anlagen und sind dann nach erfolglosem Spüren empört über die Verdorbenheit des jungen Sprößlings aus ihrem reinen, ehrenwerten Stamme.

Ganz so tragisch ist die Sache natürlich nicht zu nehmen, obwohl nicht genug davor gewarnt werden kann, der ersten Lüge des Kindes keine Beachtung zu schenken. Plötzliche, allzugroße Härte eines Vergehens wegen, das das Kind noch gar nicht als Vergehen erkennt, stößt die Grenzen zwischen Erdachtem und Erlebtem, zwischen Traum und Wirklichkeit wie Richtpfähle in die Kindesseele, allzugroße Laxheit jedoch lehrt die Lüge lieben.

Auf keinen Fall dürfen die Eltern versäumen, der Entstehungsursache der ersten Lüge nachzugehen. Oft war es die Umgebung selber, welche die scharfen Grenzen zwischen Wahrheit und Lüge verwischte, teils durch das Neck- und Scherzspiel der ersten Jahre, teils durch Erzählungen von lieben und schreckhaften Phantasiegestalten, die belohnend oder bestrafend in das Leben eingreifen sollten.

Wo eine moderne Erziehung solche Hilfsmittel streng verpönt, stehen die Eltern vor einem doppelten Rätsel. Und dennoch wird eine kurze Prüfung des Grundes der Lüge sofort darüber aufklären, daß es sich entweder um eine Lüge handelt, die aus Furcht vor Strafe, oder aus Furcht die immer lieben Eltern böse zu machen, oder durch den Wunsch nach Belohnung entstand. In den beiden ersten Fällen wird es Sache des Erziehers sein müssen, die Lüge als das weitaus größere Vergehen dem Kinde darzustellen und seine ganze Abscheu gegen diese Untugend zu wecken, im letzteren Falle das Verachtenswerte seiner berechnenden Lüge ihm klar zu machen.

Oft vergessen Kinder auch im Spiele eine Tatsache oder erfinden im Spiel eine Tatsache, und sie wird ihnen zum Erleben, ohne daß sie sich dessen bewußt werden. Manche Kinder wiederum sind nicht immer imstande, das Gedachte von dem Erlebten auseinanderzuhalten. Ich selbst erinnere mich eines Falles, der ein Kind betraf, das etwas ableugnete, was zwei andere Kinder als wahr bestätigten. Da auf solche Weise das Kind vor Zeugen der Lüge überführt schien, fiel die Strafe streng aus. Noch schluchzend versicherte es: „Ich hab das wirklich nicht gesagt, nur gedacht!" — Worauf die Mutter erklärte: „Auch denken darfst du dir nichts Böses!"

Das Kind muß ein besonders empfindsames, feines Seelchen gehabt haben. Sein Versprechen, nichts Böses mehr zu denken, sondern diese Gedanken sofort der Mutter zu sagen, wurde zu einer kindlichen Zwangsvorstellung. Ich hatte öfters Gelegenheit, in diese krause Gedankenbeichte der verwirrten Kinderseele Einblick zu gewinnen, und werde den erschütternden Eindruck nie loswerden. Erst langsam, mit zunehmendem Verständnis und durch einfühlende Behandlung von seiten der Eltern ließen die seelischen Angstzustände nach.

Der eben gezeichnete ist natürlich ein besonders krasser Fall, aber er zeigt doch, daß ebenso schädlich wie das Uebersehen oder Unterschätzen der Bedeutung der frühen Lügen auch die Aberkennung der Glaubhaftigkeit des Kindes, seine übereilige Einreihung in die verpönte Klasse der Lügner sein kann.

Man darf nicht vergessen, daß sich das Kind in jenen ersten Jahren nicht nur körperlich, sondern auch seelisch entfaltet und daß die seelische Entfaltung vielleicht noch ein größeres Wunder ist als die körperliche. Darum Aufmerksamkeit und eine strenge, aber auch milde Hand für die kleine Menschenknospe!

Crosby Hall, das Haus der Akademikerinnen.

Von Prof. Margarete Bieber.

Crosby Hall ist eine gotische Halle, errichtet um 1470 in London von dem reichen Wollhändler John Crosby, einem königlichen Kaufmann aus der Blütezeit der Hansa. Die Halle war der vornehmste Teil seines Palastes, der, aus Stein und Holz errichtet, damals das höchste Haus in London war. Crosby war Mitglied des Parlaments und Ritter, er übte Wohltätigkeit und Gastfreundschaft in großem Maßstab aus, und die Halle, die als Speise- und Festsaal diente, bildete dazu den würdigen Rahmen.

Sie lag im Zentrum des alten London über den Resten eines römischen Hauses mit Mosaikfußböden etwa aus der Zeit Konstantins des Großen. Um sie herum erbaute Crosby zahlreiche Prunk- und Wohnräume, Wirtschaftsräume, Ställe, Höfe und ausgedehnte Gärten. Alles aber überragte die an eine einschiffige Kirche erinnernde Halle mit ihren hochliegenden Fenstern in spätgotischem Stil und ihrer wundervollen, aus Eichenholz geschnitzten Decke.

Nach dem Tode von Crosby wurde Richard, Herzog von Gloucester, später König Richard der Dritte, Besitzer des Palastes. Hier hielt er Hof, während der kleine König im Tower gefangen gehalten und später ermordet wurde, so daß der Weg zum Thron für den Vormund frei wurde. Nach seiner Thronbesteigung wurde Crosby Hall Aufenthaltsort für Gesandte und andere vornehme Fremde, bis der Bürgermeister von London, John Rest es 1516 mietete und zum Schauplatz von Festen machte.

Dann trat die Wissenschaft in die Halle ein, in der Person des großen Thomas More, der hier 1519 bis 1524 gewohnt hat, und, wie sein Freund Erasmus von Rotterdam sagte, es zu einer Art Plato'scher Akademie gemacht hat. Zwar hat er nicht seine Utopia, diese politische und philosophische Romanze hier geschrieben, aber wir wissen durch einen Brief von Erasmus an Ulrich von Hutten, daß in der Halle lebhafte Diskussionen über religiöse und andere Probleme geführt wurden, und daß der Geist der Freundlichkeit, der Liebenswürdigkeit und der Pflichterfüllung im Hause herrschten.

Danach ging Crosby Hall von der Hand eines reichen Mannes in die andere, bis im Anfang des 17. Jahrhunderts Verfall und Entstellung begann. 1672 zerstörte eine Feuersbrunst den größten Teil des Palastes. Nur die Halle und einige umliegende Räume blieben bestehen. Sie wurden ein Versammlungsraum für die zuerst blühende religiöse Sekte der Presbyterianer, die aber 1778 einging. Die Halle wurde dann als Packraum benutzt, bis auch die betreffende Firma 1831 einging und die leerstehende Halle mehr und mehr verfiel.

Da griffen die gebildeten Bewohner der benachbarten Straßen ein, und diesen, besonders einer hochintelligenten und gebildeten Dame, Maria Hackett, die selbst große pekuniäre Opfer brachte, gelang es, die Halle wiederherzustellen. Zunächst hielt die Reformatorin des Strafsystems, Elisabeth Fry, hier einen Bazar zu Gunsten weiblicher Strafgefangener ab. Dann übernahmen ein literarisches und wissenschaftliches Institut und eine pädagogische Akademie die Halle. Aus dieser Akademie ist das große London College hervorgegangen.

Eine neue Verfallzeit begann dann 1862, als das Institut in andere Räume übergesiedelt war und die Halle an einen Weingroßhändler vermietet wurde. Nach fünf Jahren wurde aus dem Weinkeller ein Restaurant. Dies blieb bis 1907 bestehen, dann aber kam das Ende. Das Gebäude wurde an eine Bank verkauft, die es niederreißen wollte, um praktischere Räume für ihre Zwecke zu errichten. Auf die Entrüstungsschreie der Presse, des archäologischen Instituts und anderer gelehrter Gesellschaften antwortete die Bank mit einer unmäßigen Forderung als Entschädigung, die in ganz kurzer Zeit gezahlt werden sollte. Obwohl ein Drittel der geforderten Summe in der ausbedungenen Zeit zusammengebracht wurde, riß die Bank alle Räume außer der großen Halle nieder und erklärte, daß auch die Halle fallen müsse, bot aber das Material zum Wiederaufbau an anderer Stelle an.

Im letzten Moment gelang es durch Eingreifen der Universität und City-Gesellschaft die Wiederaufrichtung der Halle in Chelsea im Jahre 1909 zu erreichen. Von der rettenden Gesellschaft übernahm sie der Britische Verband der Akademikerinnen und fügte ihr einen Wohnflügel an, der in zurückhaltender und geschmackvoller Weise sich den mittelalterlichen Formen des Bauwerks anpaßt. Die Mittel für den Kauf und Anbau, die 50 000 Pfund Sterling betrugen, hat nicht nur diese aus cr. 3000 Mitgliedern bestehende Vereinigung der akademisch gebildeten englischen Frauen, sondern der große Akademikerinnenbund der ganzen Welt mit seinen jetzt gegen 50 000 Mitgliedern zusammengebracht.

Es können etwa 45 Frauen aus allen Ländern, soweit sie der Vereinigung angehören, hier wohnen und in der wunderbaren feierlichen Halle ihre Mahlzeiten einnehmen. Das Haus ist laut der Inschrift über der Eingangstür „zur Ermutigung wissenschaftlicher Arbeit und zur Förderung der Freundschaft zwischen Frauen aller Länder" bestimmt. In der Tat findet man in Crosby Hall Frauen aus allen Teilen der Welt, aus Amerika, Kanada, Indien, Neuseeland, Aegypten, Deutschland, Oesterreich, Italien, Finnland, usw. Da sitzen die braunen Inderinnen in ihren malerischen, elegant drapierten seidenen Gewändern neben der gelben Aegypterin, der blonden Finnin, der lebhaften Amerikanerin, der Deutschen. Das Gespräch dreht sich um wissenschaftliche, literarische, politische, soziale, künstlerische Probleme. Alle Fakultäten sind vertreten, doch überwiegen die Frauen, die sich mit historischen, wirtschaftswissenschaftlichen und sozialen Fragen beschäftigen.

Wenn man diese in Crosby Hall versammelten maßvollen, warmherzigen, hilfsbereiten Frauen sieht, dann ist man überzeugt, daß es der Allgemeinheit nur zum Vorteil gereichen würde, wenn viele weitblickende Frauen einmal in die Lage kommen könnten, sich an dem Leben von Crosby Hall zu beteiligen.

Feuer im Ofen.

Von Hega Dornrode.

Feuer, Wärme Leben,
goldenwarmer Schein leuchtet in den Raum —
Freude wird das geben!
Weihnachtssonne leuchtet
um die dunkle Erde, die so freudenarm.
und bei hellen Kerzen
werden Menschenherzen
wieder sonnenwarm.

Mensch in deiner Kammer,
einmal wird dein Los sich in Freude wandeln;
aus dem Erdenjammer
hebt sich wundergroß deiner Zukunft Sonne.
Sieh, ihr warmer Schein
leuchtet dir ins Auge,
lacht in deinem Herzen —
Dann wird Weihnacht sein!

Der sprechende Dackel.

Von Dr. Helene Busch-Elsner.

Er heißt Kurwenal und ist der reizendste Dackel, den ich je sah. Sein kurzhaariges braunrotes Fellchen glänzt ohne Tadel, das ganze geschmeidige Geschöpfchen ist von einer kaum zu bändigenden Lebendigkeit, und die Klugheit sprüht ihm nur so aus den großen, tiefdunklen, leuchtenden Augen.

Ihm ist das Glück zuteil geworden, in die Hände einer der größten und werktätigsten Tierfreundinnen Deutschlands zu kommen. Mathilde Freiin von Freytag-Loringhoven in Weimar, die mit Leib und Seele eintritt für ihre Ueberzeugung, daß auch die Tiere eine Psyche besitzen, ist Kurwenals Herrin. Und sie hat, gestützt auf sehr günstige Erfahrungen mit einem anderen Hund, diesen erst dreiviertel Jahre alten, kleinen Dackel durch verständnisvollen Unterricht in aller Güte so weit gebracht, daß er Fragen beantwortet, die ein Schulkind stutzig machen können, ja, auf die selbst Erwachsene oft nicht mit der gleichen Schnelligkeit Bescheid wissen. Hätte ich ein solches Dackel-Examen nicht mit eigenen Augen und Ohren und auch mit aller Skepsis aus nächster Nähe verfolgt, ich würde die Möglichkeit derartiger Leistungen glatt ableugnen.

Wir saßen zu sechs um das Tierchen herum, außer mir noch mehrere geladene Gäste, darunter auch ein Tierarzt. Freiin von Freytag-Loringhoven ermahnte ihren Liebling zur Aufmerksamkeit und fragte ihn dann: „Wieviele Personen sind hier im Zimmer?" Der Hund bellte sogleich sechs Mal hintereinander in kurzen, hellen, klar getrennten Tönen. Dann Stillschweigen. Es folgten die Fragen: „Wieviele davon sind Herren?" „Wieviele haben Hüte auf dem Kopf?" „Wieviele Vasen mit Blumen stehen auf dem Tisch?", was alles ebenso richtig beantwortet wurde, dazu rasch und ohne erst hinzusehen. Rechenaufgaben wie: „Zähle die Beine der Anwesenden zusammen und teile die Summe durch vier!" oder: „Wie oft ist fünf enthalten in der Zahl der Stunden, die die Uhr soeben geschlagen hat?" und „Wieviel bleibt als Rest?", aber auch: „27 und 13, geteilt durch 10 ist?", löste er spielend.

Noch mehr. Nicht nur, daß er durch einmaliges Bellen für „Ja", zweimal für „Nein" eine ganze Reihe von Fragen kontrollierbar richtig beantwortete, er kann auch andere Worte sprechen. Er hat das ganze Alphabet im Kopfe. A ist 1, B ist 2 usw. bis zur Mitte des Alphabets und von Z bis I wieder zur Mitte zurück, wobei er zur Unterscheidung gefragt wird: „Von vorne?" oder „Von hinten?" Er gibt die Silbenzahl und die Buchstabenzahl eines Wortes an und er buchstabiert tatsächlich, wenn er z. B. gefragt wird: „Mit welchem Buchstaben fängt der Name dieses Herrn an?" und: „Was kommt dann?" Das ist noch nicht alles. Er liest die Uhr ab, ja, er kann in Lateinschrift Geschriebenes und Gedrucktes lesen. Wir selbst schrieben ihm Rechenaufgaben in Buchstaben, die er richtig löste. Eine direkte oder indirekte Beeinflussung durch seine Lehrmeisterin scheint mir ausgeschlossen zu sein.

Seit ich Kurwenal gesehen habe, betrachte ich alle Hunde mit anderen Augen. Denn wenn ich auch weiß, daß sich lange nicht jeder mit ihm messen kann an Gescheitheit — es gibt ja auch unter den Menschen begabte und unbegabte — so fühle ich doch mit Bestimmtheit, daß etwas unserm Geiste eng Verwandtes in den Tieren leben muß.

Zurück zum Handwerk.

Von Luise Schupp.

Großmutter und Urgroßmutter nahmen sich zu allem Zeit, auch zur Aussteuer. Da wanderte man zum Meister Tischler, suchte schöne, trockne Bretter aus und nach langen Beratungen wurde Stück für Stück gebaut. Diese Möbel überdauerten als treue Freunde auf ihrem Lebensweg oft mehrere Generationen.

Dann kam die falsche Renaissance mit ihren Massenauflagen maschinell hergestellter, pompöser, unpraktischer, geschmackloser Möbelungetüme, der riesigen Sofaumbauten, der mit Säulen und Aufbauten überladenen Büfetts.

Und nun sind wieder andere Zeiten. Das Geld ist rar, die Räume sind knapp, häusliche Hilfskräfte für die meisten unerschwinglich; da heißt es wieder, mit wenigen praktischen Stücken hausen. Daß diese nicht der Schönheit entbehren, haben sich in München Kunst und Handwerk geeinigt zu einer kleinen Ausstellung: „Münchner Arbeit für Haus und Wohnung" in der Neuen Sammlung des Nationalmuseums. Sie ist als ein Weiser auf dem Wege: Zurück zum Handwerk — gedacht und auch nicht als etwas Einmaliges, sondern als eine Gewerbeschau mit wechselndem Ausstellungsgut, was sich verwirklichen läßt, wenn sich zu den Veranstaltenden, dem allgemeinen Gewerbeverein und den Innungen, auch noch die Handwerkskammer gesellen würde. Man könnte dann nahe Beziehungen zwischen Erzeuger und Käufer knüpfen, wie in der guten alten Zeit mit Meister Tischler und Tapezierer, der sogar „auf die Stör" kam, so daß man sehen konnte, was da hineingepolstert wurde.

So einfach die ausgestellten Möbel auch wirken, so steckt doch künstlerischer Formensinn dahinter. Die Handwerker haben ihre Arbeit geschickten Entwürfen namhafter Künstler angepaßt. In den lichten Räumen findet man keine erdrückende Fülle, sondern nur Proben von Handwerkskönnen. Die Schreiner haben ein Herrenzimmer und zwei Tages-Ruhezimmer ausgestellt. Eine dieser Wohnstuben wäre wie geschaffen für eine Berufstätige. Durch ein Bettsofa und einen Kochschrank ergänzt, gäbe sie sogar eine behagliche Einraumwohnung ab.

Von den einzelnen Möbeln aus Holz, Rohr oder Stahl hat jedes sein eigenes Gesicht. Der Sachlichkeit der letzteren stehen die Frauen allerdings noch recht zögernd gegenüber. Anziehend wirken die verschiedenen Teetischchen, teilweise mit dazu passenden Lampen und Schubladen, in denen die Alleinhausfrau alles Nötige verwahren und mit Hilfe eines elektrischen Kochers ihrem Gaste in wenigen Minuten einen Tee anbieten kann, ohne sich von ihrem Platze rühren zu brauchen. Einladend sind auch die lustigen, bunten Polstermöbel, die, eine Zeitlang als Staubfänger verbannt, nun wieder in Gnaden aufgenommen worden sind. Tapetenstoffe und Strichproben der Maler geben Anregungen zur Raumausgestaltung. Die Schreiner bringen auch praktische Tür- und Fensterrahmen, die Schmerzenskinder vieler Wohnungen.

Hübsch ist auch die Idee, den Besucher über geeignete Hochzeitsgeschenke zu beraten. Da sieht man entzückende Terrakotten und Keramiken, die einfache, aber geschmackvolle Silberausstattung des modernen Heims, und dann, von der Buchbinderinnung ausgestellt, die immer willkommene Gabe des schönen Buches. Die Vergolder bringen eine Vitrine mit Rahmen und Spiegeln, eigentlich ihrem Namen zuwider alle in dem jetzt so beliebten Mattsilber gehalten. Besonders erfreulich ist die erste erfolgreiche Mitwirkung des Junghandwerkerbundes, auf dem doch die Zukunft des Weges: „Zurück zum Handwerk" beruht.

Schützt unsere Vogelwelt!

Der Winter hat mit starken Frösten begonnen. Eine schwere Jahreszeit beginnt nun für unsere heimische Vogelwelt. Alle diese lieben Sänger, die mit Frohsinn und süßem Wohllaut unsere Gärten beleben, sind aber auch eine starke Polizeitruppe gegen das Ueberhandnehmen von allerlei Ungeziefer und Gartenschädlingen. Im Kampfe mit allen diesen Feinden, die oftmals einen Großteil mühsam gezogener Ernte vernichten, sind die Vögel unsere besten Verbündeten. Je mehr aber der Boden von Städten, Fabriken, Eisenbahnen und selbst wohlbestellten Aeckern bedeckt wird, um so mehr sind die Vögel der Gefahr einer Vernichtung ausgesetzt, der sie rettungslos preisgegeben wären, wenn nicht menschliche Hilfe einsetzte. Eine Verminderung der Vogelwelt macht sich sehr bald durch Ueberhandnehmen schädlicher Insekten bemerkbar, das zu Katastrophen führen kann. Wo aber die Vogelwelt systematisch geschützt und gehegt wird, da läßt sie eine übermäßige Vermehrung der Insekten nicht aufkommen. Sehr wichtige wirtschaftliche Argumente sprechen also für einen intensiven Vogelschutz.

Im Winter fehlt es aber den meisten Vögeln an ausreichender Nahrung. Pflanzen und Bäume sind steinhart, auf der Straße ist kaum ein Körnchen zu finden oder doch nur beschmutzt und von festgefahrenem Schnee und Eis bedeckt. Der Winter bedeutet alljährlich in den Städten den Tod sehr vieler wertvoller und nützlicher Singvögel. Wir müssen also alles tun, um den Vögeln die schweren Wintermonate erträglich zu machen, müssen sie vom Spätherbst an bis ins zeitige Frühjahr füttern. Alle Abfälle vom Tisch, Brot- und Kuchenreste, Speckschwarten, ja, selbst Fleischreste, aufs schneegesäuberte Fensterbrett oder den Balkon ausgestreut, sind willkommene Nahrung. An Fenstern, auf Höfen, in Gärten, in Parkanlagen und auf den Friedhöfen lassen sich Futterstellen, gegen Schnee geschützt, anbringen, man sorge dafür, daß diese Vorrichtungen gegen Katzen entsprechend gesichert sind.

Aber der Vogelschutz darf sich nicht auf das Füttern im Winter beschränken, man muß eifrig darauf bedacht sein, Singvögel in größerer Zahl in die Stadt anzulocken und hier festhalten. Da sie die Stadt wegen der schwindenden Nistmöglichkeiten zu meiden beginnen, sorge man durch Anbringung zweckmäßig gebauter Nistkästchen dafür, daß die Vögel wieder Raum für sich und die Brut finden. Auch hier muß die Wohnungsnot bekämpft werden, und das ist mit so geringen Mitteln geschehen! In Kurzem werden sich die verschiedensten Singvogelarten vermehren oder neuerlich niederlassen.

In anderen Ländern hat der Vogelschutz schon gesetzliche Formen angenommen, und eigene Beamte (Vogelschutzkommissare) wachen über seine zweckentsprechende Durchführung. Es bestehen dort Vogelschutzstationen, Vogelschutzparke, (Reservate), Institute für Vogelschutz und dergl. über das ganze Land ausgebreitete Institutionen zur Verbreitung des Vogelschutzes. Ihre Bedeutung liegt nicht allein auf dem Gebiete der Volkswirtschaft, sondern auch der bedeutenden erzieherischen Einwirkung, insbesondere auf die Jugend.

Möchte doch auch unsere Stadt nicht zurückbleiben hinter anderen Ortschaften des Landes, möchten doch alle Bürger unserer Stadt mit Freuden sich dem Vogelschutze widmen!

Die Ausschankkonzessionsfrage im Schlesischen Sejm

Das Antialkoholgesetz bildete in zwei Sitzungen der Rechtssektion Gegenstand der Beratungen. Anlaß hierzu gaben der Abstinentenverband und der Verband der Restaurateure, der forderte, daß der Schlesische Sejm sich gegen die Ausbreitung dieses Gesetzes auf Schlesien ausspreche.

Bei dieser Gelegenheit verlangte Abg. Dr. Glücksmann vom Wojewodschaftsamt Aufklärung über die Art und Weise der Liquidation der Schankkonzessionen. Seine Partei sei für die Entziehung aller Konzessionen, wenn die Behörden für eine andere Verdienstmöglichkeit der Geschäftslosen sorgen würde. Hier handle es sich aber nur um einen teilweisen Entzug, der in den Kreisen der Konzessionsinhaber Beunruhigung hervorrufe. Besonders die nationalen Minderheiten fürchteten, daß das Schicksal sie ereilen werde.

Der Wojewodschaftsvertreter erklärte, daß vorläufig nur die Weinkonzessionen entzogen werden sollen. Im übrigen werde die Regierung diejenigen Konzessionen aufheben, die durch Tod, Verzicht oder Verschulden des Konzessionsinhabers frei werden. Das in der Frage der Konzessionsentziehung an die Kommunalverbände ergangene Rundschreiben sei bereits gegenstandslos geworden.

Dichtung und Wahrheit des Herrn Abgeordneten Kornke

Zu der Meldung der gestrigen „Polska Zachodnia“, wonach der Sanacja-Abgeordnete Kornke während der Mittwochsitzung der Sozialkommission den Fall einer angeblich „brutalen“ Ausweisung eines polnischen Staatsangehörigen Ferdinand Dybala mit Frau und 4 kleinen Kindern aus Suchau anführte, der, auf Grund eines Ausweisungsbefehls des Oberpräsidenten in Oppeln, jetzt kurz vor Weihnachten in Schnee und Kälte, unter Polizeigeleit, nach der Grenze abgeschoben worden sei, erfahren wir von unterrichteter Seite, daß es sich um einen, im Jahre 1928, ohne Zuzugsgenehmigung aus Polen nach Deutschland verzogenen, polnischen Staatsangehörigen handelt, der außerdem wegen Paßvergehens und Nichteinholung der erforderlichen Aufenthaltsgenehmigung zu einer dreiwöchigen Gefängnisstrafe verurteilt worden ist. Die schon vor Monaten verfügte Ausweisung hat Dybala durch allerlei Winkelzüge bis jetzt hinauszuziehen verstanden. Im übrigen ist Dybala in der Gegend von Suchau seinerzeit als besonders eifriger Aufständischer bekannt gewesen, der viele Deutsche in die Hände der Aufständischen-Kompagnien gespielt hat und besonders für Mißhandlungen und schlechte Behandlung der Deutschen sich eingesetzt hat.

Schon in der Sozialkommission wurde der „Tatsachenbericht“ des Herrn Kornke angezweifelt, aber er versuchte die Sache als wahr hinzustellen, daß alle Abweisungen nutzlos weren. Nun sei, auf Grund dieser Richtigstellung, dargelegt, wie gemein und hetzerisch alles ausgeschlachtet wird, um die Gegensätze zwischen dem deutschen und polnischen Volksteil zu vertiefen.

Pferde- und Viehmärkte innerhalb der Wojewodschaft

Nach dem Marktkalender, sowie Verteilungsplan der schlesischen Wojewodschaftsbehörde, werden im Jahre 1932 an folgenden Terminen und in nachstehenden Ortschaften Pferde- bezw. Viehmärkte abgehalten: In Kattowitz am 22. März, 21. Juni, 23. August und 22. November; in Nikolai am 26. Januar, 3. Februar, 2. März, 6. April, 4. Mai, 1. Juni, 6. Juli, 3. Augst, 7. September, 5. Oktober, 2. November und 7. Dezember; in Loslau am 19. Januar, 9. Februar, 8. März, 5. April, 10. Mai, 7. Juni, 5. Juli, 2. August, 6. September, 4. Oktober, 8. November, sowie 6. Dezember und in Rybnik am 12. Januar, 16. Februar, 15. März, 12. April, 17. Mai, 14. Juni, 12. Juli, 9. August, 13. September, 11. Oktober, 15. November und 13. Dezember 1932.

Statt Neujahrsglückwünsche — Spenden für tuberkulose Erwerbslose

Das Rote Kreuz in Kattowitz läßt an die Bürgerschaft die Bitte ergehen, in Anbetracht der großen Notzeit die Beträge, welche sonst alljährlich für Neujahrsglückwünsche ausgegeben werden, als Spenden für die Bekämpfung der Tuberkulose bereitzustellen. Arbeitslosigkeit und unzulängliche Ernährung haben zur Folge, daß die Tuberkulose hauptsächlich in den Arbeiterfamilien in erschreckendem Umfang zunimmt. Vor allem werden hiervon die Kinder betroffen. Im Interesse der Bekämpfung dieser furchtbaren Krankheit unterhält das Rote Kreuz im Bereich der Wojewodschaft Schlesien 17 Beratungsstellen, in denen kostenlos Auskunft über Tuberkulose, sowie die Ernährungsweise usw. erteilt wird. Die Zahl der Personen, welche diese Beratungsstellen in Anspruch nehmen, wächst mit jedem Tage an. Einige Tausend Tuberkulosekranke unterliegen den Fürsorgestellen, durch welche auch zwecks einer richtigen Ernährungsweise bestimmte Quanten besonders vorgeschriebener Lebensmittel ausgegeben werden. Selbstverständlich kann viel Gutes nur dann geschaffen werden, wenn dem Roten Kreuz auch ausreichende Geldmittel zur Verfügung stehen. Um weitere Gelder zu erlangen, veranstaltet das Komitee zur Bekämpfung der Tuberkulose in der Zeit vom 1. Dezember bis zum 10. Januar 1932 „Tage gegen die Tuberkulose“. Der Bürgerschaft wird in diesem Zusammenhang vorgeschlagen, das Hilfswerk dadurch tatkräftig zu unterstützen, indem diesmal von den sonst üblichen Neujahrsglückwünschen abgesehen wird, um die hierfür bestimmten Beträge zum Besten der Tuberkulosenhilfe zu überweisen. Solche Gelder werden bei dem Sekretariat des Roten Kreuzes in Kattowitz, ulica Andrzeja 9, angenommen. Ebenso ist die Möglichkeit gegeben, derartige Spenden auf das Portscheckkonto P. K. O. Nr. 304 873 einzuzahlen.

Ueber 25 000 Arbeitslose vorübergehend beschäftigt

Nach den Erhebungen des Haupt-Hilfskomitees, Sitz Warschau, wurden im Monat Oktober bis einschließlich zum 15. November d. Js. innerhalb der Republik Polen zusammen 25 232 Arbeitslose zu staatlichen und kommunalen Arbeiten herangezogen. Hierbei handelte es sich um Arbeiten, die nach der neuesten ministeriellen Verordnung durch das Arbeitslosen-Hilfskomitee vermittelt wurden. Zu diesen Arbeiten sind herangezogen worden: Im Bereich der Wojewodschaft Schlesien 1 031 Erwerbslose, Posen 5 651, Lublin 2 099, Krakau 2 207, Wilna 350, Warschau 2 500, Stanislawow 359, Bialystock 703, Pommerellen 1 547, Nowogrod 150, Lodz 2 603, Kielce 2 500, sowie Tarnopol 311 Arbeitslose.

Kattowitz und Umgebung

Polizeibeamte wegen fahrlässigem Meineid bestraft.

Ein sehr interessanter Prozeß kam vor dem Kattowitzer Gericht am Donnerstag zum Austrag. Angeklagt war wegen Ablegung eines Meineids der Polizeibeamte Paul Marszallek aus Brzenskowitz. Gegen den Polizisten gelangte in Myslowitz eine Zivilklage zur Verhandlung und zwar klagten die Eheleute Franz und Valeska Kostka aus Brzenskowitz auf Zuerkennung einer Entschädigung von 2000 Zloty, mit der Begründung, daß der Polizeibeamte Marszallek in ihre Wohnung eingedrungen und die Eheleute mißhandelt und Einrichtungsgegenstände beschädigt habe. Marszallek wurde bei diesem Prozeß zum Eid zugelassen und soll bestritten haben, daß er auf die Eheleute eingeschlagen hätte. In einer weiteren Prozeßsache, in welcher sich nun der Polizeibeamte Marszallek wegen Mißhandlung bezw. Körperverletzung der Eheleute zu verantworten hatte, verurteilte ihn das Gericht erster Instanz auf Grund der eidlichen Aussagen der geschädigten Eheleute und anderer Zeugen zu drei Wochen Gefängnis bei Zubilligung einer Bewährungsfrist für die Zeitdauer von zwei Jahren. In diesem Zusammenhang wurde nun auf Antrag der Staatsanwaltschaft gegen den verurteilten Polizeibeamten das Meineidsverfahren eingeleitet. Nach den Aussagen der geschädigten Eheleute Kostka drang der Polizeibeamte, der in dem gleichen Hause wohnte, eines Abends gegen ½8 Uhr in ihre Wohnung ein. Die verschlossene Tür wurde gewaltsam herausgerissen. Dann soll der Polizist einen Stuhl gegen die Erde geschleudert und diesen demoliert haben. Der Ehemann Franz Kostka wurde geschlagen, ebenso seine Frau, die gegen das eiserne Bett geschleudert und gleichfalls brutal behandelt wurde. In seiner Erregung hat der Polizist die Valeska Kostka sogar mit den Knien auf den Unterleib geknetet. Hiervon stellte sich nach Aussage der Zeugin starker Bluterguß ein, welcher nachhaltige Folgen nach sich gezogen hat, so daß die Entschädigungsklage berechtigt war. Andere Zeugen schilderten den Verlauf der Auseinandersetzung in ähnlicher Weise. Die Ehefrau des Beklagten, wurde auf Wunsch zum Eid zugelassen. Der Angeklagte wurde nach Schluß der Beweisaufnahme wegen Meineid aus Fahrlässigkeit zu einem Monat Gefängnis bei weiterer Bewährungsfrist verurteilt.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Sonntag. 10: Gottesdienst 12,15: Symphoniekonzert. 14,20: Schallplatten. 16,20: Violinkonzert. 17,45: Nachmittagskonzert. 20,30: Konzert. 21,55: Schallplatten. 22,10: Konzert. 23: Tanzmusik.

Montag. 12,10: Mittagskonzert. 16,20: Französisch. 16,40: Schallplatten. 17,35: Konzert. 20,15: Eine Operette. 22,15: Abendkonzert. 23: Vortrag. 23,30: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Sonntag. 10,15: Gottesdienst. 12,15: Symphoniekonzert. 14: Vorträge. 15: Unterhaltungskonzert. 15,55: Kinderstunde. 16,40: Vorträge. 17,45: Konzert. 19: Vorträge. 20,30: Volkstümliches Konzert. 21,55: Vortrag. 22,10: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Montag. 12,10: Mittagskonzert. 13,40: Vorträge. 14,50: Schallplatten. 15,15: Vorträge. 17,35: Leichtes Konzert. 18,50: Vorträge. 20,15: Eine Operette. 22,15: Vortrag. 22,45: Tanzmusik.

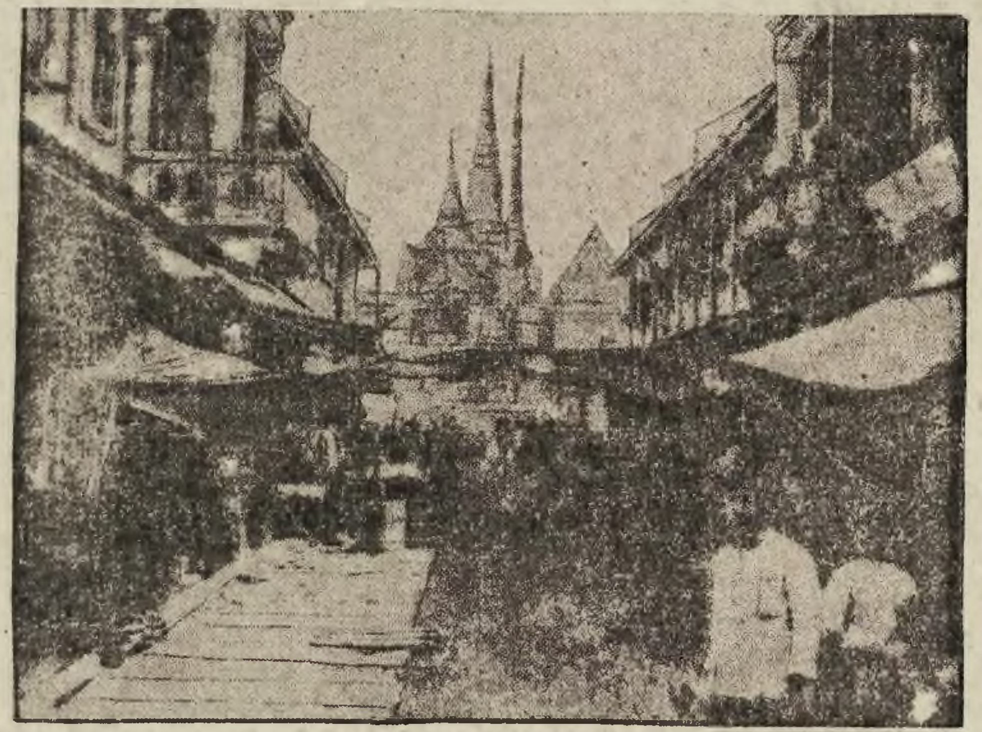
Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Gleichbleibendes Wochenprogramm.

6,30: Funkgymnastik. 6,45—8,30: Schallplattenkonzert. 11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse. 11,35: Erstes Schallplattenkonzert. 12,35: Wetter. 12,55: Zeitzeichen. 13,10: Zweites Schallplattenkonzert. 13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse. 13,50: Fortsetzung des zweiten Schallplattenkonzerts. 14,45: Werbedienst mit Schallplatten. 15,10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Sonntag, 20. Dezember. 7: Aus Bremen: Hafenkonzert. 8,30: Morgenkonzert auf Schallplatten. 9: Zehn Minuten für den Kleingärtner. 9,10: Schachfunk. 9,25: Zehn Minuten für die Kamera. 9,40: Fränkische Weihnachtsbäckereien. 9,50: Glockengeläut. 10: Evangelische Morgenfeier. 11: Die einsame Kerze. 11,30: Bach-Kantaten. 12,10: Konzert. 14: Mittagsberichte. 14,10: Gereimtes — Ungereimtes. 14,25: Was der Landwirt wissen muß! 14,40: Wie fertige ich ein Pfefferkuchenhaus? 14,55: Breslaus städtische Wirtschaft vor 130 Jahren. 15,15: Weihnachten auf den Weltmeeren. 15,40: Kabarett erwerbsloser Artisten. 17: Blasmusik. 19: Wetter anschl.: Was soll ich dir schenken? 19,25: Sportresultate vom Sonntag. 19,35: Weihnachtslieder. 20,30: Bunte Reihe. 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,40: Funkrechtlicher Briefkasten. 23: Tanzmusik.

Montag, 21. Dezember. 9,10: Schulfunk. 12: Mittagskonzert. 15,25: Kinderzeitung. 15,50: Das Buch des Tages. 16,05: Unterhaltungsmusik. 17,10: Landw. Preisbericht; anschl.: Kulturfragen der Gegenwart. 17,30: 15 Min. Technik. 17,45: Um die Weihnachtszeit in Paris. 18,05: Kritiker und Kritisierte. 18,30: Der Dichter als Stimme der Zeit. 18,55: Wetter; anschl: Abendmusik. 19,40: Das wird Sie interessieren! 20: Der Spielzeugladen. (Hörspiel). 21,10: Abendberichte. 21,20: Klavierkonzert. 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen 22,30: Wintersportgeräte in Eisenbahnzügen. 22,45: Aufführungen des Breslauer Schauspiels. 23: Funktechnischer Briefkasten.



Die siamesische Hauptstadt von einer schweren Feuersbrunst heimgesucht

Blick in eine Straße von Bangkok, im Hintergrund eine der weltberühmten Pagoden.

In der siamesischen Hauptstadt Bangkok brach ein Großfeuer aus, das an den leichtgebauten Holzhäusern reiche Nahrung fand. Etwa 500 Gebäude, darunter das Haus einer ausländ. Bank, wurden ein Raub der Flammen.

Für die Jugend

H119

Piratenüberfall in China

Es ging alles sehr schnell. Die „Sunnamhoi" stoppte und begann sich in der Strömung zu drehen, aus den Luken, vom Achterdeck, vom Ufer, überall her krachten Schüsse, und gleich darauf fanden sich die vier Herren, die sich gestern noch gemütlich im Speisesaal unterhalten hatten, mit den Revolvern in der Hand in dem kleinen Vorraum wieder, der die Decktreppe mit dem Proviantraum des Dampfers verband. Gleich darauf polterte jemand fluchend die Stufen herab, durch die Tür sprang der dicke Kapitän mit einer Geschwindigkeit, die ihm keiner zugetraut hätte und stemmte von innen sofort die breiten Schultern dagegen. Da aber von der anderen Seite niemand widerdrückte, sah diese vergebliche Anstrengung so komisch aus, daß die Männer trotz der ernsten Lage in ein vergnügtes Gelächter ausbrachen.



Der Kapitän stemmte sofort seine breiten Schultern von innen gegen die Tür

Das machte den wackeren Schiffskommandanten erst darauf aufmerksam, daß er nicht allein war. Er wandte sich um und stieß einen Seufzer der Erleichterung aus, als er die Passagiere erkannte.

„Was ist denn nun eigentlich an Deck los, Käppen?" fragte der lange blonde deutsche Kaufmann, als sich die Fröhlichkeit ein wenig gelegt hatte.

„Räubergesindel, Kaper, Flibustier", wetterte der Gewaltige. „Das gelbe Pack hat sich als Zwischendecker einlogiert und jetzt, wo die Kumpanen am Ufer auftauchten, einfach drauflosgeballert. Und jetzt haben sie mein gutes Schiff", setzte er wehmütig hinzu.

„Nun, haben ist vielleicht zuviel gesagt", tröstete der englische Kommissar, „hören Sie, die Maschine läuft noch. Also im Maschinenraum sind sie noch nicht."

Alle horchten auf. In der Tat, das regelmäßige Stampfen des Kolbens erschütterte andauernd leicht den Boden.

„Der Ingenieur ist, glaube ich, ein ganz tüchtiger Kerl, und wir sind fünf wohlbewaffnete Männer, die schon etwas durchsetzen können. Es müßte mit dem Teufel zugehen, wenn wir nicht die Oberhand behalten würden."

„Versuchen Sie doch mal, Ihre Nase aus der Luke zu stecken", knurrte der Kapitän mürrisch.

„Es wird am Ende nichts anderes übrig bleiben", lachte der Deutsche, „aber über das Wie müssen wir uns einig werden. Wo sind wir hier eigentlich?"

„Neben dem Proviantraum."

„Das ist tröstlich, verhungern können wir also nicht. Hallo, was ist das?"

Vom Deck erklangen dumpfe Hammerschläge.

„Sie vernageln die Luke", sagte der holländische Missionar ruhig.

„Zu ist die Falle", stöhnte der Kommissar. „Was jetzt?"

„Immer mit der Ruhe", sagte der Kaufmann gemütlich, „so ohne weiteres war es doch nichts mit der frischen Luft. Wir wollen einmal Patronen zählen."

„Wozu?"



Ein dicker Strahl heißen Dampfes schoß zwischen die chinesischen Räuber

„Weil ich hoffe, daß wir einen Teil von ihnen entbehren können. Ich brauche das Pulver."

„Nebenan im Raum steht eine Kiste Handgranaten", machte sich der Kapitän bemerkbar.

„Das hätte Ihnen ebenso gut noch drei Tage später einfallen können", spottete der unverwüstliche Kommissar. „Ich verstehe, was Sie wollen, Mister, wir werden den gelben Burschen einmal zeigen, was alte Feldsoldaten unter einer geballten Ladung verstehen."

Es erwies sich, daß die Tür zur Proviantkammer verschlossen war. Doch ließ sich der Deutsche nicht anfechten. Er jagte kurzerhand einige Revolverkugeln ins Schloß, das dieser Gewaltkur nicht gewachsen war und aufsprang.

Während die Männer aus der rasch geöffneten Kiste die Sprengladung fertig machten, gab der Kommissar die letzten Anweisungen.

„Also sobald die Geschichte geplatzt ist, raus und drauf los. Möglichst viel Knallen, Treffen ist Nebensache. Wir müssen versuchen, uns zum Maschinenraum durchzuschlagen. Sind wir Herren der Schraube, dann sind wir Herren des Schiffes und wenn wir den ganzen Kasten auf Grund setzen sollten. Verstanden? Dann fertig!"

Auf dem Kistendeckel, der durch einige Bretter abgestützt war, wurde die Mine vorsichtig unter der Luke auf der obersten Stufe verstaut. Dann zog sich alles ans Fußende der Treppe hinter die Tür zurück. Die Revolver ruhten schußbereit in der Hand, zudem hatte jeder so viel Handgranaten mit sich genommen, als er an seinem Körper unterbringen konnte.

Ein Krach, der in dem engen Raum infernalisch widerhallte. In das Brechen und Splittern des Holzes mischten sich von oben überraschte Schmerzensschreie. Die Männer stürmten herauf, der Deutsche mit dem Kommissar voran. Die Ueberrumpelung war gelungen, die Fünf standen auf Deck, ehe die Piraten sich besonnen hatten, was eigentlich vorging. Durch einen unglücklichen Zufall aber stauten sie sich gerade auf dem Weg zum Maschinenraum, so die Bahn versperrend.

Plötzlich schlug die Luke des Maschinenraumes, die Freund und Feind einen Moment außer Acht gelassen hatten, zurück und das ölverschmierte Gesicht des Ingenieurs tauchte auf. In der schwarzen Faust hielt er ein unförmiges Metallrohr.

„Hurra, die Spritze", jubelte der Kapitän auf, und in derselben Sekunde schoß aus der Mündung ein dicker Strahl heißen Dampfes zwischen die überraschten chinesischen Räuber.

Diesem brühwarmen Angriff waren sie nicht gewachsen. Mit Jammergebrüll rannten sie hin und her, überall verfolgt von der zischenden Wolke, und sprangen schließlich über Bord, das Feld räumend.

Die wackeren Kämpfer sandten ihnen Kugeln nach, bis die letzte triefende Gestalt das Ufer erklommen hatte und eilfertig in den Büschen verschwunden war. Dann traten sie einen Rundgang durch das Schiff an.

Vier versprengte Banditen, die sich verkrochen hatten, wurden aufgestöbert und mit Stricken gebunden in den Ballastraum befördert. Die chinesischen Passagiere hockten vorn unter Deck, bleich und zitternd. Sie waren bis aufs Hemd ausgeplündert, doch fand sich ihr Eigentum bis auf das bare Geld wieder an. Die Räuber hatten diese Beute bei der eiligen Flucht im Stich gelassen, nur die Scheine und Münzen hatten sie mitgehen heißen.

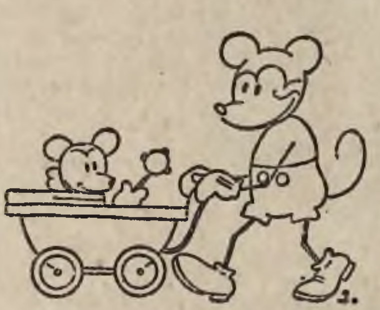
Schon zehn Minuten später setzte die „Sunnamhoi" ihren Weg flußaufwärts fort, als sei nichts geschehen.

Für die kleinen Zeichner

Holt euch ein Blatt
Papier herbei!
Der Bleistift hübsch
gespitzet sei,
Da ist der Gummi, ja,
und später
Braucht ihr die Tinte
noch und Feder
Wascht euch auch schnell
noch mal die Hand,
Denn Schmutzflecke sind
eine Schand'!
Und nun fangt an!
Zwei Kreise sind
Um Pfennigstücke ganz
geschwind



Gezogen für die Wagenräder,
Das andere kann schon
ein jeder
Aus freier Hand
geschickt skizzieren,
Ihr müßt es nur
einmal probieren.
Bald habt ihr fertig
die Kontur,
Doch erst ganz dünn
und locker nur,
Dann tragt ihr die
vier Augen ein,
Die Knöpfchen und
das Schwänzelein.
Die Schuhe werden
nachgeholt
Und bis zum Absatz
frisch besohlt.



Und wenn nun alles
klar und fein,
Dann nehmt die Feder
und taucht ein.
Die Linien werden
nachgezogen
Mit ruhiger Hand in
schönem Bogen.
Das Höschen wird
noch hübsch punktiert,
Die schwarzen Flächen
ausgeführt
Und was ward dann
zum Schluß daraus?
„Mause-Mama mit
Micky-Maus!"



Der Bumerang

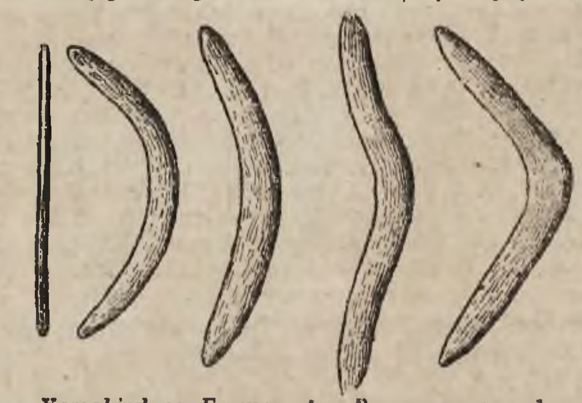
Jedermann kennt ihn, hat ihn schon als Sportgerät gesehen. Das eigenartig gekrümmte Holz, das geworfen wird, durch die Luft wirbelt — dann umkehrt und irgend wohin fliegt, meist nach dem Werfenden zurück. Und das Sonderbarste daran ist: er heißt nirgends Bumerang. Nur die Europäer bezeichnen ihn so, während alle wilden Völkerschaften dafür andere Bezeichnungen haben.



Die Australier und Südseeinsulaner treffen mit großer Sicherheit mit dem Bumerang Vögel im Fluge

Die alten Aegypter kannten, wie Wandbilder beweisen, den Bumerang, die Kehrwiederkeule. Die Steinzeitmenschen um das Mittelmeer herum und bis weit in das nördliche Europa hinein, sie alle haben diese eigenartige Wurfkeule benutzt.

Mannigfach sind die Formen, die der Bumerang zeigt auf seiner Verbreitung rings um die Erde herum. Bald aus schwerem, festem Holze, wuchtig und vernichtend im Schlage, bald aus leichtem Brett, weithin wirbelnd, weithin treffend. Bald breit, bald schmal, langarmig oder von spielerisch kleiner Form, je nachdem, zu welchem Zwecke er dienen soll. Den Gegner im Gefecht niederzuschlagen, oder einen winzigen Vogel aus dem Geäst herabzuholen. Aus

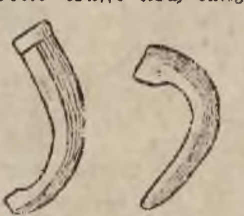


Verschiedene Formen des Bumerang aus dem australischen Lebensraum

gespaltenem Bambusrohr, aus zähem Holze, reich geschnitzt, bunt bemalt, auf alle erdenklichen Arten verziert. Aber alle diese Bumerangs haben etwas gemeinsam: sie sind nicht nur ein einfach gekrümmtes Holz, sondern sie haben noch außerdem eine schraubenartig sich drehende Windung. Und gerade das ist das Wesentliche daran, die Windung, die manchmal aussieht, als wenn sich das Holz „geworfen" habe, wie der Tischler sagt, als hätte es sich beim Trocknen schief gezogen, die verursacht den eigenartigen Flug. Eigentlich ist ein Bumerang nichts anderes als eine Propellerschraube, so ähnlich, wie wir sie an unseren Flugzeugen haben. Es klingt seltsam, wenn man hört, eigentlich sei der Flugzeug-Propeller schon vor vielen Jahrtausenden durch einen Steinzeitmenschen erfunden worden. Und doch ist es wahr.

Als die besten Bumerang-Werfer gelten unbedingt die Australier. Sie verstehen es nicht nur Vögel im Fluge zu treffen, sie können damit auch größere Tiere, wie etwa Kängeruhs erlegen. Richtig geschleudert ist der Bumerang in der Hand eines Kundigen eine furchtbare Waffe, die heransausend den Gegner unbedingt niederschlägt. Verfehlt aber der Wurf sein Ziel, so ist die wertvolle Waffe noch lange nicht verloren: sie kehrt zurück zu dem Orte, von dem sie herkam.

Ein Australier hält seinen Bumerang, seine zuverlässigste Waffe, wert und pflegt und verbessert sie dauernd. Es ist ein fast komisches Bild, ihnen zuzusehen, wie sie fortgesetzt an ihrem Bumerang zu verbessern suchen. Es wird geprüft, genau betrachtet, die Windung probiert und ausgeglichen. Bald hält der Mann das Holz an das Feuer, es zu erwärmen und schärfer zu drehen. Dann wieder beißt er darauf, schabt daran, legt es auf den Boden und tritt mit den Füßen darauf umher, bald biegt er mit aller Kraft an den zähen Fasern. Es dauert lange, ehe er endlich glaubt, sich auf seine geliebte Waffe unbedingt verlassen zu können.



Kehr-wieder-Keulen aus Indien. Also die verschiedensten Formen mit ähnlichem Erfolge



Aegyptische Krieger mit dem wiederkehrenden Wurfholz

Laurahütte u. Umgebung

Schnitter Tod. Nach einer Operation verstarb am Donnerstag, den 17. Dezember, plötzlich und unerwartet der Revisor Herbert Looke im Alter von 50 Jahren. Der plötzlich Dahingeschiedene erfreute sich bei Angestellten und Arbeitern einer großen Beliebtheit. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 20. Dezember d. M., nachm. 2 Uhr, vom Hüttenlazarett aus statt. m.

Schwer betroffen. Vor etwa 4 Monaten verschied plötzlich fern von seinen Lieben in Groß-Strehlitz, wo er seinen Sommerurlaub verlebte, der Siemianowitzer Bürger Drzymalla von der ul. Piastowska. Am vergangenen Mittwoch schloß auch seine Gattin Frau Josefine Drzymalla auf immer die Augen. Sie verschied nach kurzem aber schweren Leiden, fünf trauernde Kinder zurücklassend. Die Beerdigung fand unter großer Teilnahme der Siemianowitzer Bevölkerung am heutigen Sonnabendvormittag statt. Ruhe sanft. m.

=m= **Meisterprüfung im Handwerk.** Vor der Kattowitzer Handwerkskammer legte Paul Jarzombek aus Siemianowitz die Meisterprüfung im Bäckerhandwerk mit „Gut" ab

Geschäftsfreier Sonntag. Am morgigen, letzten Sonntag vor Weihnachten, genannt „Goldener Sonntag", können die Geschäftslokale in der Zeit von 12 bis 18 Uhr offen gehalten werden. Auch die Friseurgeschäfte werden ihre Läden von 12 bis 18 Uhr offen halten. m.

Rentenzahlung. In Anbetracht der bevorstehenden Feiertage findet die Auszahlung der Renten an Invaliden, Witwen und Waisen der Knappschaft in diesem Monat bereits am 23. Dezember von 8 Uhr vormittags ab in den Zechenhäusern von Ficinus- und Richterschächte statt. m.

Apothekendienst. Den Sonntagsdienst versieht morgen die Barbaraapotheke. Nachtdienst von Montag bis Mittwoch hat die Berg- und Hüttenapotheke. m.

=o= **Kurzarbeiter und Weihnachtsbeihilfe.** Eine Deputation der Kurzarbeiter der Laurahütte wurde beim Bürgermeister von Siemianowitz vorstellig, betreffs Berücksichtigung bei der Auszahlung der Weihnachtsbeihilfe. Der Bürgermeister versprach, mit dem Gemeindevorstand und den Gemeindevertretern Rücksprache zu nehmen. Die an die Kurzarbeiter zu zahlende Weihnachtsbeihilfe würde etwa 35 000 Zloty ausmachen.

Betrüger am Werk. Am Mittwoch mittag erschien in der Wohnung des auf der ulica Matejki in Siemianowitz wohnhaften David ein etwas 33 Jahre alter Mann und erklärte im Namen einer Josefsdorfer Heringsräucherei zu D. gekommen zu sein, um ihm eine Stellung als Wächter anzubieten. Der Unbekannte empfahl D. sofort mitzunehmen. Hocherfreut über die frohe Botschaft händigte D. dem Fremden die 5 Zloty aus und beide verließen die Wohnung. Vor einem Hause auf der ulica Hutnicza blieb der Unbekannte plötzlich stehen und bat D. ihm noch weitere 5.50 Zloty zu leihen, die er ihm an Ort und Stelle wieder zurückerstatten wollte. Der Vermittler ging in das Haus hinein, kam aber nicht mehr wieder. Als D. mehrere Stunden vor dem Hause auf den Betrüger vergebens wartete erkannte er, daß er einem Gauner, der ihn um den Betrag von 10.50 Zl leichter machte, zum Opfer gefallen sei. — Der Fremde war mit einer grauen Joppe, gestreifter Hose und braunen Schuhen bekleidet. Vor diesem Betrüger wird gewarnt. m.

=m= **Rodeln auf den Straßen.** Die Ehefrau M. aus Siemianowitz ging am Freitag vom Wochenmarkt nach Hause. Am Bahnübergang ul. Hutnicza wurde sie von einem Rodelschlitten, auf welchem sich zwei junge Mädchen befanden, derart angestoßen, daß sie zu Boden stürzte. Sie brach sich die rechte Hand und erlitt eine ernste Beinverletzung. Gegen diese Unsitte müßte einmal energisch eingeschritten werden.

=m= **Beim Christbaumkauf bestohlen.** Der Beamtenfrau O. von der ul. Sobieskiego stahl beim Aussuchen eines Christbaumes ein bisher unermittelter Langfinger eine mit Ware vollgefüllte Markttasche, die sie für einen Augenblick beiseite stellte. Obwohl bei der Fuhre mehrere Käufer standen, konnte keiner von denen nähere Angaben über den Diebstahl machen. Man kann nicht genug vorsichtig sein.

=m= **In letzter Stunde.** Der Hilfsverein deutscher Frauen, richtet an alle seine Mitglieder und Freunde die herzliche Bitte, sich an der Weihnachtssammlung mit einer besonderen Gabe zu beteiligen. Da der Verein von einer größeren Wohltätigkeitsaufführung aus Gründen der allgemeinen Notlage Abstand nimmt, will er es auf diese Weise ermöglichen, auch in diesem Jahre eine Anzahl der ärmsten Kinder mit Kleidungsstücken, Schuhen und Strümpfen zu beschenken. Gaben nimmt die Vorsitzende des Vereins, sowie die Geschäftsstelle dieser Zeitung, ul. Bytomska 2. entgegen.

=o= **Weidmannsheil!** Am gestrigen Freitag wurde auf den Feldern des Dominiums die diesjährige Treibjagd abgehalten, an der 17 Schützen teilnahmen. Die Strecke betrug 138 Stück Hasen, etwa 50 Prozent weniger als im vergangenen Jahre.

=o= **Antituberkulosetage in Siemianowitz.** Im Rahmen des Verbandes zur Bekämpfung der Tuberkulose finden auch in Siemianowitz Tuberkulosetage, in der Zeit vom 1. Dezember bis 10. Januar statt. Das Ortskomitee besteht aus dem Bürgermeister Popek, Generaldirektor Kiedron, Dr. Dadaczynski, Dr. Hermann, Oberkrankenwärter Ulsig, Pfarrer Scholz, Geistlicher Rat Kozlik, Schulinspektor Strzypek, Pronobis Abg. Sosinski und Sekretär Metzner. Zweck des Komitees ist: Verkauf von Marken, Werbung von Mitgliedern für den Verband zur Bekämpfung der Tuberkulose und Propaganda für die hiesige Tuberkulose-Beratungsstelle auf der ul. Sobieskiego. An die staatlichen Behörden, Privatbeamten, Lehrer und Gastwirte sind Listen versandt worden mit der Bitte, Spenden zu zeichnen und Marken zu verkaufen. Außerdem werden im Sekretariat, Zimmer Nr. 13 des Gemeindeamts, entgegengenommen, woselbst auch Marken zum Verkauf zu haben sind.

Zweiprozentige Erhöhung der Lichtpreise. Die Verwaltung der Laurahüttegrube teilt durch Rundschreiben den Stromabnehmern mit, daß zu den üblichen Lichtrechnungen ab sofort ein Zuschlag von 2 Prozent erhoben wird. Die Zuschlagszahlung, die von der Wojewodschaft genehmigt wurde, wird dem Arbeitslosenfonds zugewiesen werden. m.

=m= **Eröffnung der Gemeindeeisbahn.** Am morgigen Sonntag wird die Gemeindeeisbahn an der St. Antoniuskirche ihre Pforten öffnen. Die Gemeindeeisbahn ist in den letzten Wochen zu einer idealen Sportanlage hergerichtet worden, die allen Anforderungen entspricht.

Schweineseuche. Bei dem Stellenbesitzer Paul Jadwiszczek in Bittkow auf der ul. Alfreda 1 ist polizeilicherseits Schweineseuche festgestellt worden. =m=

Sportneuigkeiten aus Siemianowitz

Der A-Klassenmeister in Siemianowitz — 07 und Slonsk pausieren — Handballtreffen — Vereinsweihnacht — Sportallerlei — Der Eishockeyisten erster Gang

Fußball.

K. S. Iskra Laurahütte — Slovian Bogutschütz.

Der neugebackene A-Klassenmeister gastiert am morgigen Sonntag mit seiner kompletten Mannschaft beim K. S. Iskra. Der K. S. Iskra hat zu diesem wichtigen Spiel seine besten Spieler aufgestellt. Spielbeginn 13½ Uhr. Vorher spielen die unteren Mannschaften

K. S. Murcki 1 — 07 Laurahütte komb.

Auf dem 07-Platz steigt am morgigen Sonntag ein Wettspiel zwischen der 1. Mannschaft des K. S. Murcki und einer Kombination des hiesigen K. S. 07. Spielanfang 13½ Uhr.

Um 12 Uhr begegnet die Reservemannschaft vom K. S. Murcki der 1. Jugendmannschaft des K. S. 07 Laurahütte. Um 11 Uhr vormittags spielt: K. S. 07 2. Jugend — K. S. Murcki 1. Jugend.

Handball.

Männerturnverein Myslowitz — Ev. Jugendbund Laurahütte.

Der Ortsmeister weilt am morgigen Sonntag in Myslowitz, wo er der 1. Mannschaft des M. T. V. begegnet. Das Spiel beginnt um 2 Uhr nachmittags auf dem 09-Platz.

Eishockey.

Laurahütter Hockeyklub — Beuthen 09.

Die Eishockeyisten von Laurahütte besuchen am morgigen Sonntag die Eishockeymannschaft des Spiel- und Sportvereins 09 Beuthen. Hoffentlich kehren sie als Sieger heim. Spielbeginn 11 Uhr vormittags auf der Eisbahn im Stadtpark.

Ping-Pong.

Vereinsmeisterschaften im Evangelischen Jugendbund.

Am vergangenen Mittwoch begannen die Spiele um die Vereinsmeistertitel im Ping-Pong. Die Teilnahme an dem Turnier ist eine äußerst große und es ist schwerlich schon heute auf irgendeinen zu tippen. Am morgigen Sonntag werden die Spiele im Gemeindehaussaal fortgesetzt.

Boxen.

Vorbereitungen zum Kampf gegen den Lodzer Bezirksmeister J. K. P.

Am kommenden Dienstag wird der Trainer des Polnischen Boxverbandes W. Snoppek der Kampfmannschaft des Amateurboxklubs Laurahütte, die an den beiden Weihnachtsfeiertagen 26. und 27. Dezember dem Lodzer Bezirksmeister J. K. P. in Lodz gegenübertritt, einen theoretischen Unterricht erteilen. Die Aktivität wird auf diesen Training, der in der Turnhalle an der Schule Kosciuszki, abends 8 Uhr stattfindet, hierdurch Aufmerksam gemacht. Anschließend findet eine Vorstandssitzung statt.

Weihnachtsfeiern.

Der K. S. 07 Laurahütte veranstaltet am morgigen Sonntag, den 20. Dezember, abends 6 Uhr im Vereinslokal Duda seine diesjährige Weihnachtsfeier. Mit Rücksicht darauf, daß besondere Einladungen nicht ergehen, benachrichtigen wir die Mitglieder auf diesem Wege und bitten um zahlreiches Erscheinen.

Gleichfalls am morgigen Sonntag hält der hiesige K. S. Slonsk im Saale Belweder an der ulica Hutnicza, abends 7 Uhr, sein traditionelles Weihnachsfest ab. Die Mitglieder, sowie deren Angehörige werden zu diesem herzlichst eingeladen. Auch Gäste sind herzlichst willkommen.

An die Sportvereine.

Die hiesigen Sportvereine werden gebeten die Voranzeigen zu den Sonntags-Veranstaltungen rechtzeitig bis spätestens Freitag nachmittags, in unserer Geschäftsstelle ulica Bytomska 2, abgeben zu wollen. Die Sportredaktion. m.

=o= **Aus der evangelischen Gemeinde.** Am heutigen Sonabend, den 19. Dez., nachm. 3 Uhr, findet im evang. Gemeindehaus eine kleine Weihnachtsfeier für den Kindergarten statt. — Am Sonntag, den 20. Dezember, nachm. 3 Uhr, wird im Gemeindehaus eine Weihnachtsfeier für die Besucher des Kindergottesdienstes veranstaltet.

Weihnachten der Vereine. Am heutigen Sonnabend veranstaltet die deutsche Minderheitsschule im katholischen Vereinshaus an der Kreuzkirche ihr diesjähriges Weihnachtsfest. Umrahmt wird die Feier von einigen Theaterstücken, Deklamationen usw. Anschließend findet die Einbescherung statt. — Gleichfalls am Sonnabend abend ladet der Afa-Bund, Ortsgruppe Siemianowitz, zu einer Weihnachtsfeier, die abends 8 Uhr im Dudaschen Lokal stattfindet, ein. — Der katholische Gesellenverein feiert sein traditionelles Weihnachtsfest am morgigen Sonntag, den 20. Dezember. Eingeleitet wird die Feier durch einen Festgottesdienst in der Kreuzkirche mit anschließender Generalkommunion. Am Abend versammeln sich die Mitglieder im Dudaschen Vereinszimmer zu einer schlichten Weihnachtsfeier. Um rege Beteiligung wird gebeten. — Im Kozdonschen Vereinslokal veranstaltet der Handwerkerverein Siemianowitz seine Weihnachtsfeier. Auf diese werden die Mitglieder, sowie deren Angehörige hierdurch aufmerksam gemacht. — Auch der Zitherverein Siemianowitz hält im Prochottaschen Saale am morgigen Sonntag sein Vereinsweihnachtsfest ab. Mehrere Vorträge, Kinderdeklamationen und dergl. mehr, werden die Gäste angenehm zu unterhalten versuchen. Beginn nachmittags 3 Uhr. m.

Gewerkschaftsbund der Angestellten, Ortsgruppe Laurahütte. Am heutigen Sonnabendhält der Gewerkschaftsbund der Angestellten, Ortsgruppe Laurahütte, im Dudaschen Saal, abends 8 Uhr, seine ordentliche Generalversammlung ab. Da auf der Tagesordnung u. a. auch die Neuwahl des Vorstandes steht, wird um vollzähliges und pünktliches Erscheinen gebeten. m.

Wohltätigkeitsfest der „Freien Sänger". Am morgigen Sonntag, um 8 Uhr abends, veranstalten die „Freien Sänger" einen Theaterabend, deren Reinertrag für wohltätige Zwecke bestimmt ist. Zur Aufführung gelangt die laktige Volksoperette: „Der Postillion von Rodendorf". Die musikalische Leitung liegt in den Händen des Herrn Josef Krejci. Die Eintrittspreise sind recht volkstümlich. Desgleichen laden die „Freien Sänger" zu der an demselben Tage um 1 Uhr nachmittags stattfindenden Kindervorstellung freundlichst ein. m.

Kino „Kammer". Mit einem gewaltigen Doppelprogramm wartet bis Montag, den 21. Dezember das hiesige Kino „Kammer" auf. 1. Film: „Wem gehört die Frau?" mit Lotte Lorring, Fritz Kampers in der Hauptrolle. Auf vielseitigen Wunsch bringt das Kino nochmals den Tonfilm „Im Westen nichts Neues" zur Aufführung. Filminhalt aus dem Stück „Wem gehört die Frau?". Otto Weber, gemeiniglich Jean, Oberkellner im Parkhotel, will die hübsche Hanny heiraten, von der er weiß, daß sie einen reichen Onkel beerben wird, so daß ihm die Möglichkeit der Selbständigkeit als Hotelbesitzer lockend vorschwebt. Er hat zwar eine ernsthafte Bandelei mit seiner Kollegin, der Perle und Wirtschafterin des Hotels Betty gehabt, aber die Vernunft strebt eben nach der Nichte des reichen Onkels. Betty weint sich die Augen aus und ist wütend. Und um Jean die Hochzeit zu versalzen, ruiniert sie ihm seine Hemden, so daß er zu seiner Trauung viel zu spät kommt. Mittlerweile hat der Fabrikant Otto Weber, ein Namensvetter des armen Jean dadurch, daß sein Name auf dem „Brett" des Standesamtes steht, so viel unter „seiner" Verheiratung zu leiden, daß er auf das Standesamt geht, um sich den Namensvetter als Bräutigam anzusehen. Jean ist nicht da. Otto Weber wird aufgerufen, so springt Otto Weber II aus Mitleid mit der hübschen kleinen Braut ein, fungiert als Ersatzbräutigam, Gatte und erbender Neffe zuerst nur aus Mitleid, später mit wärmenden Gefühlen. Und Jean merkt plötzlich, daß die kleine Hanny sich besser zur Fabrikantenfrau eignet, als zur tüchtigen Hotelwirtin, kehrt reuig zu seiner Betty zurück, so daß der Ersatzgatte in seiner Stellung bleibt und zwei glückliche Paare dem Verwechslungsfall dankbar sind. m.

Kino „Apollo". Bis einschließlich Montag, den 21. Dezember bringt das hiesige Kino „Apollo" den großen Schlager betitelt: „Das Pulverfaß — New York" oder: „Großstadt-Straßen" zur Schau. Dieser Film ist reich an Sensationen, den keiner verpassen darf. Auf der Bühne tritt das weltberühmte Trio Richter mit den neuesten Attraktionen auf. Siehe heutiges Inserat. m.

Gottesdienstordnung:

Katholische Kreuzkirche, Siemianowitz.

Sonntag, den 20. Dezember.

6 Uhr: für die Parochianen.

7½ Uhr: zur Mutter G. von Piekar, hl. Antonius für ein Jahrkind Roskos.

8½ Uhr: auf die Intention des kath. Gesellenvereins.

10½ Uhr: für die verst. Mitglieder des poln. Kirchenchors.

Katholische Pfarrkirche St. Antonius Laurahütte.

Sonntag, den 20. Dezember.

6 Uhr: für verst. E. Wollek.

7,30 Uhr: zum hl. Antonius auf die Intention der Familie Kowollik.

8,30 Uhr: für die Parochianen.

10.15 Uhr: für verst. F. Smieszkol, Paul, Anna und Marie Swatek.

Evangelische Kirchengemeinde Laurahütte.

4. Advent-Sonntag, den 20. Dezember.

9½ Uhr: Hauptgottesdienst.

11 Uhr: Taufen.

15 Uhr: Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes.

Montag, den 21. Dezember.

16 Uhr: Weihnachtsbescherung der evangelischen Frauenhilfe.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Budgetpräliminar der Schlesischen Wojewodschaft für 1932-33

Der schlesische Wojewodschaftsrat hat in seiner gestrigen Sitzung das Budgetpräliminar für das Jahr 1932-33 einer eingehenden Debatte unterzogen. Bei der Zusammenstellung der Posten des Budgetpräliminars wurden die Novembereinnahmen zugrunde gelegt. In den Einnahmen ist der Betrag von 83 317 314 Zloty ausgewiesen und die Ausgaben weisen den Betrag von 83 301 308 Zloty aus. Für die außerordentlichen Ausgaben sind 6 490 538 Zloty vorgesehen, während die übrigen Ausgaben als ordentliche Ausgaben in Frage kommen. In den Einnahmen wurde die Umsatzsteuer von 34 Millionen auf 23 Millionen, die Einkommensteuer von 38 auf 32 Millionen Zloty herabgesetzt. Die übrigen indirekten Steuern wurden von 8,4 Millionen auf 6 Millionen Zloty abgebaut und die Stempelsteuer von 13,4 auf 10,8 Millionen Zloty. Was die Tangente anbetrifft, so wird sie von eventuellen Budgetüberschüssen gedeckt. Das Budgetpräliminar ist um 21 Mill. niedriger als das vorjährige.

Zur Nachahmung empfohlen

Die Notlage hat es mit sich gebracht, daß viele Beamte und Angestellte abgebaut wurden. Das Los der Abgebauten ist sicher kein beneidenswertes. Umso schöner ist es dann, wenn die noch im Dienste stehenden Kollegen, die anderen, denen das Glück weniger hold war, nicht vergessen, sondern sich ihrer von Zeit zu Zeit erinnern. Hilfe tut immer gut und aus der Hand von Kollegen und Berufsgenossen ist sie als Zeichen der Freundschaft und des Gedenkens umso willkommener.

Die Angestelltenschaft der Bergwerksdirektion des Fürsten von Pleß hat eine Sammlung veranstaltet, um ihren entlassenen Kollegen eine Weihnachtsfreude zu machen. An der Sammlung beteiligte sich auch der Prinz von Pleß. Das Komitee hat nun die Entlassenen schriftlich davon verständigt, daß ihnen gewisse Beträge zur Linderung der Notlage zur Verfügung gestellt werden. Da diese Beträge ganz ansehnlich sind, kann die Angestelltenschaft der Bergwerksdirektion des herzlichen Dankes der Bedachten sicher sein. Die „kleine Weihnachtsfreude", die bereitet werden soll, wird in so manchem Falle eine ganz große sein.

Verantwortlicher Redakteur Reinhard Mai in Kattowitz
Druck und Verlag: „Vita" nakład drukarski, Sp. z ogr. odp
Katowice, Kościuszki 29.

Beihilfen für Kurzarbeiter der Gruben- und Hüttenanlagen

Für die Kurzarbeiter einer Reihe von Gruben- und Hüttenanlagen gelangen nachträglich für die Zeit vom 1. bis 30. November d. J. sogenannte Kurzarbeiterbeihilfen zur Auszahlung. Diese Beihilfe wird durch den Arbeitslosenfonds in Kattowitz nach dem Erwerbslosenfürsorgegesetz vom 18. Juli 1924 gewährt, und zwar an solche Kurzarbeiter, deren wöchentlicher Verdienst bei den gegenwärtigen Produktionseinschränkungen den Verdienstlohn einer, allenfalls zwei Schichten der früheren Normal-Arbeitsleistung nicht übersteigt. Als Unterstützungsempfänger kommen in Frage die Kurzarbeiter der Kesselfabrik W. Fitzner, des Ferrumwerks, der Laura-, Bismarck-, Falva-, Hubertus-, Martha-, Eintracht-, Friedens- Hohenlohe-, Baildon-, Königs-, Silesiahütte, Vereinigte Königs- und Laurahütte, Rybniker Maschinenfabrik, Schrauben- und Nietenfabrik R. Fitzner, Maschinenfabrik „Elevator", Kopalnia Godulla und zwar die Schächte Lithandra, Godulla und Gotthard, Kopalnia Wieret, Waggonfabrik Samocki, Giesche-Abteilung 2 Gostyn, Vereinigte Deutsche Nickelwerke Paruschowitz.

Die diesjährigen Weihnachts-Schulferien

Die städtische Schulabteilung beim Kattowitzer Magistrat teilt mit, daß die diesjährigen Schulferien für die Zeit vom 24. Dezember 1931 bis einschließlich zum 3. Januar 1932, festgesetzt worden sind.

Kattowitz und Umgebung

Aufgeklärter Raubüberfall. Die Kattowitzer Kriminalpolizei arretierte im Laufe der Ermittelungen einen gewissen Emil Kandziora aus Siemianowitz, ulica Koscielna 8. Kandziora stand in dem Verdacht, am 22. Oktober d. Js. den Ueberfall auf das Kolonialwarengeschäft des Thomas Musiol auf der Batorego 4 in Kattowitz verübt zu haben. Er gestand diesen Ueberfall ein, ohne jedoch bis jetzt die Mithelfer zu verraten. Damals raubten die Täter aus der Ladenkasse 15 Zloty, sowie aus dem Geschäft 10 Pfund Butter. Kandziora wurde in das Kattowitzer Gefängnis eingeliefert. Weitere Untersuchungen sind im Gange.

Ein raffiniertes Schwindlerpaar. Anfang November d. Js. kauften nach Mitteilung der Kriminalpolizei Kattowitz ein gewisser Stefan Turck, sowie die Bronislawa Biskupski aus Kattowitz, Plac Wolnosci in dem Möbelgeschäft des Karol Sodula in Kalwarja Zebrzydowska, 4 komplette Schlafzimmer-Einrichtungen, sowie eine Eßzimmer-Einrichtung im Gesamtwert von 5500 Zloty. Als Anzahlung wurden 1600 Zloty in bar ausgehändigt, sowie ferner für die Restsumme von 3900 Zloty mehrere Wechsel mit den Unterschriften Zamojski, Ingenieur, A. Sujicki, Kattowitz, Rutkopf Jakob, Firma Triumpf, Krakau vorgelegt. Das betrügerische Paar hat bis jetzt die Restsumme nicht beglichen, die erhaltenen Möbel dagegen verkauft. Daraufhin sind die Betrüger geflüchtet. Die Unterschrift „Zamojski, Kattowitz" ist gefälscht. Die Polizei recherchiert nach den Gaunern.

Königshütte und Umgebung

Straßenbahn gegen Fuhrwerk. An der ulica Hajducka stieß die Straßenbahn mit einem Fuhrwerk zusammen, wobei der Elektrischen mehrere Scheiben eingeschlagen wurden. Ein gleicher Unfall ereignete sich an der ulica Gimnazjalna.

Ein rabiater Mensch. Im Laden der Frau Kosch an der ulica 3-go Maja, erschien der Fleischer Artur Seidel, von der gleichnamigen Straße 107. und verlangte, Kleingeld für einen Geldschein eingewechselt zu bekommen. Als ihm die Geschäftsinhaberin nicht einwechseln konnte zerschlug er aus Wut darüber die Kasse, zwei Fensterscheiben und eine Waschmaschine. Strafantrag, wegen Sachbeschädigung, wurde bei der Polizei gestellt

Wie man 100 Zloty verdienen kann. In der Wohnung des Installateurs Fritz Kusch an der ulica Wandy 63 erschien dieser Tage ein junger Mann mit einem Briefe seines Bruders aus Rybnik und welchen dieser bat ihm sofort durch den Boten 100 Zloty zu schicken, da er sie dringend benötige. Da die Handschrift mit der seines Bruders Aehnlichkeit hatte, schöpfte er keinen Verdacht und händigte dem Boten den geforderten Betrag aus. Erst später hatte er erfahren, daß der Bruder niemanden zur Ueberbringung eines solchen Briefes beauftragt hat und der Installateur einem frechen Schwindler zum Opfer gefallen ist

Undank ist der Welt Lohn. Ein gewisser Heinrich W. von der ulica Koscielna 29, wurde in einem Lokal von Meißner an der ulica Moniuszki von einem Fremden angesprochen und sie bald darauf einen zusammengetrunken haben.. W. verließ das Lokal und begab sich in das Bahnhofsrestaurant, wo ihm der Fremde folgte. Auch hier wurden einige Gläschen genehmigt. Inzwischen war W. angeheitert und begann sich auf den Heimweg, wohin der ungebetene Gast ihn begleitete. Unterwegs entwendete er ihm 40 deutsche Mark.

Stumpft die Bürgersteige ab. Ein gewisser Parador von der ulica Dworcowa 16 kam auf dem Ringe vor dem dortigen Sportgeschäft zu Fall und erlitt eine erhebliche Kopfverletzung. P führt den Unfall darauf zurück, daß der Bürgersteig bei der herrschenden Glätte nicht bestreut war.

Betrug. In der Wohnung des Thomas Borcz an der ul. Wolnosci 65. erschien vor einigen Wochen ein Reisender und bot einen Heilapparat zum Kauf an. Nach einer erfolgten Anzahlung von 30 Zloty sollte der Apparat am nächsten Tage geliefert werden. Nun wartet B. bereits einige Wochen auf den bestellten Apparat und kann auch nicht zu seinem Gelde kommen. Anzeige wurde gegen den betrügerischen Agenten bei der Polizei erstattet.

Ein frecher Bursche. Im Laden der Frau Martha Kosch an der ulica 3-go Maja 105 erschien im angeheiterten Zustande ein gewisser Artur S. und erzwang von der Geschäftsinhaberin unter verschiedenen Drohungen die Herausgabe von Schnaps und Zigaretten, worauf sich der freche Bursche aus dem Staube machte.

Schwientochlowitz und Umgebung

Brzeziny. (Bedauerliche Unglücksfälle.) Vor dem Tunnel an der ul. Warszawska in Brzeziny wurde der 45jährige Johann Nurowski aus Brzeziny von einem Personenauto schwer angefahren, so daß er erhebliche Verletzungen davontrug und in bedenklichem Zustand nach dem Kreisspital überführt werden mußte. — Ein weiterer Verkehrsunfall ereignete sich auf der Chaussee zwischen Lagiewniki und Chropaczow. Angefahren wurde von dem Motorradfahrer Konrad Biszok aus Bismarckhütte die 8jährige Marta Musialik aus Lagiewniki, welche einen Rippenbruch davontrug. Dem verletzten Kinde wurde sofort ärztliche Hilfe zuteil, worauf die Ueberführung in die elterliche Wohnung erfolgte.

Karl-Emanuel. (4jähriger Knabe getötet.) Beim Umrangieren von Waggons auf der Schmalspurbahnstrecke der Wolfganggrube bei Karl-Emanuel, wurde der 4jährige Erich Krol aus Karl-Emanuel angefahren und auf der Stelle getötet. Die Kindesleiche wurde nach der elterlichen Wohnung geschafft. Der Knabe spielte mit anderen Kindern in der Nähe der Unglücksstelle und begab sich beim Heranfahren der Waggons im letzten Moment auf das Gleis, so daß er nicht mehr zurückgerissen werden konnte.

Rybnik und Umgebung

Freitod eines geisteskranken Kindes. Auf dem Bodenraum der elterlichen Wohnung erhängte sich die 14jährige Martha Kaizerek. Das Mädchen war geisteskrank.

Von 6 Banditen angefallen. Der Hilfsmaschinist Paul Lach aus Rybnik machte der Polizei darüber Mitteilung, daß er im Walde zwischen Osin und Szczerba von 6 unbekannten Räubern angefallen, zu Boden geschlagen und des Betrages von 10 Zloty beraubt wurde. Die polizeilichen Ermittelungen sind im Gange um diese Angelegenheit restlos aufzuklären.

2 Einbrüche im Kreise Rybnik. Aus der Wohnung des Gemeindebeamten Nosiatki in Radlin stahlen unbekannte Täter Wäschestücke im Werte von 400 Zloty. — Aus Kokoschütz wird gemeldet, das Diebe aus der Wohnung der Emilie Goriwoda ebenfalls Herrenwäsche im Gesamtwert von 300 Zloty stahlen.

(X) **Ein teurer Spaß.** Der Inspektor des Dominiums Stanowitz bei Rybnik meldete vor kurzem auf der Polizei, daß ihm sein neues Fahrrad gestohlen wurde. Es stellte sich jedoch heraus, daß der Diebstahl gar nicht stattgefunden, das Rad vielmehr durch eine auf dem Gute beschäftigte Magd auf dem Heuboden versteckt worden war, angeblich, um dem Inspektor einen Schabernack zu spielen. Allerdings wird der Spaß das Mädchen teuer zu stehen kommen, denn sie wird sich deswegen demnächst vor Gericht zu verantworten haben.

Bielitz und Umgebung

Einbruchsdiebstahl. Unbekannte Täter drangen in der Nacht vom 16. auf den 17. d. Mts. in den Hühnerstall des Heinrich Felix in Czechowitz und entwendeten 4 Truthühner. 5 Perlhühner und 5 gewöhnliche Haushühner. Der Gesamtschaden beträgt 68 Zloty. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Am 17. d. Mts. starb plötzlich und unerwartet mein guter lieber Mann, mein treusorgender Vater. Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Onkel, der Revisor

Herbert Looke

im Alter von 50 Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt an
Siemianowice Sl., Berlin, Breslau, Rottenburg, (Lausitz) den 17. Dezember 1931.

Die trauernde Gatin und Tochter.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 20. Dezember, nachmittags 2 Uhr, vom Hüttenlazarett aus. statt.

Am 16. Dezember 1931 verstarb unser Vereinsmitglied, Herr

Revisor Herbert Looke

im Alter von 51 Jahren.

Wir verlieren in dem so plötzlich Dahingeschiedenen ein langjähriges treues Mitglied, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Der Vorstand des Alten Turnervereins Siemianowice

Beerdigung, Sonntag den 20. Dezember, 2 Uhr nachm. vom Hüttenlazarett.

Nachruf.

Gestern abend verschied ganz unerwartet, nach erfolgter Operation, der Revisor in unserer Oberrevision, Herr

Herbert Looke

im Alter von noch nicht 51 Jahren.

Voller Erschütterung und Trauer stehen wir an der Bahre eines in jeder Hinsicht ausgezeichneten Beamten, der, wie wir dankbar anerkennen, fast 22 Jahre lang mit unermüdlichem Eifer und vorbildlicher Pflichttreue alle seine Kräfte in den Dienst unserer Gesellschaft gestellt hat.

Vermöge seiner schönen persönlichen Eigenschaften hatte der Entschlafene die Zuneigung und Achtung aller erworben, die mit ihm in Berührung kamen.

Sein Andenken wird bei uns über sein allzufrühes Grab hinaus in hohen Ehren gehalten werden.

Hajduki Wielkie, den 18. Dezember 1931.

Naczelna Dyrekcja Hut.

Am Mittwoch, den 16. Dezember verschied um 1 Uhr mittags, nach einem qualvollem Leiden, unsere liebe, nimmermüde Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Anna Fikus

geb. Getler

im 60. Lebensjahre.

Ruhe sanft, du gutes Herz
Dir der Friede, uns der Schmerz.

Siemianowitz, den 19. Dezember 1931

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung Sonntag, den 20. Dezember, nachm. um 1½ Uhr, vom Hüttenlazarett.

KINO
APOLLO
Tonfilmtheater!
Bis einschließlich Montag, d. 21. Dezember
Für den verwöhntesten Geschmack:
Das Pulverfaß New-York
(Großstadt-Straße)
mit **Cary Cooper** und **Sylvia Sidney**
Auf der Bühne:
Das Trio Richter!
Attraktion - Humor - Sensation!
Sie dürfen sich dieses Programm nicht entgehen lassen.

Jahrweiser für 1932
Deutsche Heimat in Polen
zu haben in der
Buch- u. Papierhandlung, Bytomska 2
(Kattowitzer und Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung)

KAMMER
LICHTSPIELE
Nur noch bis Montag, den 21. Dezember
Das gewaltige Doppel-Programm
1. Film:
Wem gehört meine Frau?
Ein amüsanter schmissiger Gesellschaftsfilm, voll Tempo und Lebendigkeit, voll sprudelnder Frische und Humor mit
Lotte Lorring - Fritz Kampers
Elisabeth Pinajeff - André Mattoni
2. Film:
Auf vielseitigen Wunsch! Noch einmal bietet sich Ihnen die Gelegenheit, das grandiose Tonfilmwerk
Im Westen nichts Neues
zu bewundern.

Modellierbogen
Krippen, Häuser
Äroplane, Soldaten
Märchenbogen
Zu haben in der Buchhandlung der
Kattowitzer Buchdruckerei- u. Verlags-Sp. A.

Gebrauchte
Drehrolle
zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Drucksachen
aller Art
liefert schnell und preiswert die Geschäftsstelle dieser Zeitung.


Beachten Sie bitte die Schaufenster-Auslage

Verschieben Sie Ihren Einkauf nicht!
Sie genießen große Vorteile, wenn Sie Ihren Bedarf an
Weihnachtsgeschenken
jetzt schon decken!
Alles was Sie brauchen, finden Sie in der
Buch- und Papierhandlung, ul. Bytomska 2
(Kattowitzer und Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung)